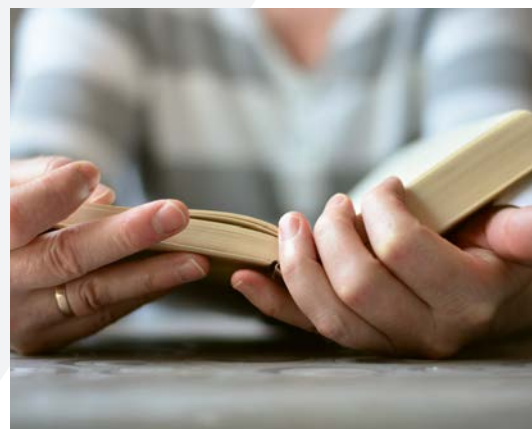


Themenjahr

25

gewagt! **Bibel leben**



Dieses Heft kann bestellt werden bei:

Blessings 4 you GmbH
Motorstraße 36
70499 Stuttgart
Tel.: 0711-83000-0
kundenservice@blessings4you.de
www.blessings4you.de

Steuerungsgruppe

- Ulrike Arnold**
Mennonitischer Geschichtsverein
- Reinhard Assmann**
Historischer Beirat des
Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden
- Gyburg Beschnidt**
Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden
- Bernd Densky**
Gesellschaft für Freikirchliche Theologie und
Publizistik; Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen
in Deutschland (bis 2021)
- Johannes Dyck**
Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte
in Detmold
- Verena Hammes**
Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen
in Deutschland
- Walter Jakobeit**
Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer
Brüdergemeinden Deutschland
- Jochen Wagner**
Bund Freier evangelischer Gemeinden
Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in
Deutschland

Impressum

Herausgeber
Verein 500 Jahre Täuferbewegung 2025 e.V.
c/o Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen
Ludolfusstr. 2–4 · D-60487 Frankfurt/Main
info@taeuerbewegung2025.de
IBAN: DE18 5009 2100 0001 7351 01
www.taeuerbewegung2025.de
gedruckt auf Natur-/Umweltpapier
© 2024 – 1. Auflage 2024

Oncken Verlag / Blessings 4 you GmbH, Kassel
ISBN 978-3-87939-415-9

Preise (gestaffelt):
ab 1 Exemplar: 4,50 € / Expl.
ab 5 Exemplaren: 4,00 € / Expl.
ab 10 Exemplaren: 3,80 € / Expl.
ab 20 Exemplaren: 3,60 € / Expl.
ab 50 Exemplaren: 3,00 € / Expl.

- Andreas Liese**
Historischer Beirat des
Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden;
Verein für Freikirchenforschung
- Burkhard Neumann**
Johann-Adam-Möhler-Institut Paderborn
- Martin Rothkegel**
Historischer Beirat des
Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden
- Astrid von Schlachta**
Mennonitischer Geschichtsverein;
Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden
in Deutschland
- Andrea Strübind**
Gesellschaft für Freikirchliche Theologie und
Publizistik; Historischer Beirat des
Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden
- Lothar Triebel**
Konfessionskundliches Institut Bensheim
- Liesa Unger**
Mennonitische Weltkonferenz



Gestaltung, Satz und Layout:
webdesign-mediengestaltung.de · Matthias P. Bartel

Das Jahr 2025 im Täufergedenken –
„Gewagt! Bibel leben“

Liebe Leserinnen und Leser!

Gewagt! Was 1525 als reformatorischer Aufbruch begann, ist zu einem lebendigen Teil der ökumenischen Gemeinschaft herangewachsen. Mennoniten, Baptisten und weitere in dieser Tradition stehende Kirchen blicken dankbar zurück auf 500 Jahre Täuferbewegung. Die in der Täuferbewegung verwurzelten Gemeinden sind bereit, ihre historischen Erfahrungen, ihre Erkenntnisse und Überzeugungen in das ökumenische Gespräch einzubringen – sei es die Gewissensfreiheit und Mündigkeit in religiösen Dingen, die Trennung von Kirche und Staat, die Frage nach der Nachfolge Jesu oder Standhaftigkeit, Friedfertigkeit und Gewaltverzicht. Die täuferischen Überzeugungen geben zahlreiche Impulse, zuversichtlich in die Zukunft zu gehen.

Als wir vor einigen Jahren die ersten Ideen für den Weg hin zum Jahr 2025 (500 Jahre Täuferbewegung) zu entwickeln begannen, sprachen wir vom „Täuferjubiläum.“ Dann aber gingen wir dazu über, vom „Täufergedenken“ zu sprechen. Was ist eigentlich der Unterschied? Und was tun wir eigentlich, wenn wir uns heute historischer Ereignisse vergewissern und an sie erinnern? Klar ist: Wenn sich Gruppen oder kirchliche Gemeinschaften auf ein historisches Ereignis beziehen, dann spiegeln sich darin auch die Bedürfnisse und Interessen der Gegenwart dieser Gruppen. Die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann ist überzeugt: Gemeinschaften benötigen „eine Bühne und ein Zeitfenster, in dem sie sich von Zeit zu Zeit als das darstellen und wahrnehmen können, was sie zu sein beanspruchen: eine kollektive Identität mit einem wahrnehmbaren Profil in der Anonymität der individualisierten demokratischen Gesellschaft (...).“¹ Gedenktage bzw. -jahre bieten den Anstoß zur Auseinandersetzung mit der eigenen Identität, indem man die historischen Entwicklungen Revue passieren lässt und auf dem Hintergrund heutiger Fragestellungen bewertet. Solche Gedenktage sind wichtige Gelegenheiten, sich als Gemeinschaft (wieder) zu entdecken, ein Wir-Gefühl zu feiern und so das eigene Profil zu schärfen. Und

da wir uns wünschen, das Täufertum nicht überheblich, selbstgerecht und in scharfer Abgrenzung gegenüber anderen ins Gedächtnis zu rufen, sondern in ökumenischer Verbundenheit, nachdenklich und selbstkritisch, sind wir dazu übergegangen, nicht von einem Jubiläum, sondern von einem Gedenken zu sprechen. Machen Sie mit?

Seit 2018 hat eine ökumenische Steuerungsgruppe die verschiedenen Aktivitäten zum Täufergedenken koordiniert. Als organisatorische Plattform fungiert der Verein „Gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung 2025 e.V.“ (www.taeuerbewegung2025.de) mit Sitz in der Ökumenischen Centrale (Frankfurt). Fünf umfangreiche Themenhefte, eine Wanderausstellung und eine große Vielfalt unterschiedlichster Veranstaltungen haben auf das Gedenkjahr 2025 vorbereitet.

Nun, im Jahr 2025, in dem sich die erste Glaubens- bzw. Bekenntnistaufe in Zürich zum 500. Mal jährt, werden ein Ausrufezeichen und ein Schlusspunkt gesetzt. Das Gedenkjahr steht unter dem Motto „**Gewagt! Bibel leben. Gehalten – entfalten – gestalten**“. Damit greifen wir ein Motiv auf, das charakteristisch für die täuferischen Gemeinden ist. Die Täufer waren und sind überzeugt, dass Glaube eine Sache der Freiheit ist. Zu dieser Freiheit gehört, die Bibel selbst in die Hand zu nehmen und sie gemeinsam auszulegen, im respektvollen Hören auf die anderen. Diese Freiheit ist verbunden mit der Überzeugung, dass uns in der Heiligen Schrift Gottes Wort begegnet, dass die Bibel deshalb Richtschnur und Maßstab christlichen Lebens ist und dass sie uns auch heute noch etwas zu sagen hat.

Die gemeinsame Bibellektüre als zentrale religiöse Praxis der Täufer war Voraussetzung für Aufbruch und Veränderung. Dieses Heft lädt dazu ein, die Bedeutung der Bibel für das persönliche Leben, das gemeinschaftliche Zusammenleben und auch für gesellschaftliche Zusammenhänge neu zu entdecken.

Lassen Sie sich inspirieren von den Impulsen der Täuferbewegung!

Ulrike Arnold, Jochen Wagner

¹ Aleida Assmann: *Jahrestage – Denkmäler in der Zeit, in: Jubiläum, Jubiläum. Zur Geschichte öffentlicher und privater Erinnerung*, hrsg. von Paul Münch, Essen 2005, S. 310-311.

Bildnachweis:

- S. 1, 11, 12, 15, 21, 29, 33, 45 pixabay
- S. 1, 31, 43, 72, 81 Wikipedia Commons
- S. 6–9 Rechte bei den Autoren und Autorinnen
- S. 24 Doris Hege
- S. 26 Sieglinde Repp-Jost
- S. 28 Rechte bei der Autorin / dem Autor
- S. 1, 31 Wikipedia Commons
- S. 36, 37 Rechte beim Autor
- S. 41 Adrian Michael
- S. 56–59, 80 Tom Goeller
- S. 62–64 Bernhard Thiessen
- S. 70 Thomas Wolf
- S. 75 Regionaler Naturpark Schaffhausen
- S. 78 Ulrike Arnold
- S. 82 Ueli Kipfer
- S. 83 Matthias P. Bartel

Inhalt

Grußworte	
Radu Constantin Miron.....	6
Johannes Naether, Werner Dullinger	6
Kirsten Fehrs	7
Henrik Otto.....	7
Georg Bätzing	8
Friedhelm Holthuis	8
Ursula Seibold-Bultmann	9
Marc Brenner	9
Standpunkte	
Salz und Licht – Stimmen zum Täufergedenken	10
Warum die Täufer gebraucht werden – ihr Beitrag zu Ökumene und Gesellschaft · <i>Jochen Wagner</i>	14
Was sind Freikirchen? · <i>Frank Hinkelmann</i>	21
Täufer? Ein Überblick · <i>Astrid von Schlachta</i>	23
Gewagt! Bibel. leben	
Die Bibel? Ein Schatz! · <i>Doris Hege</i>	24
Gewagt! Bibel leben ... und die Welt wird eine andere werden · <i>Michael Noss</i>	27
Die Täuferbewegung, die Bibel und wir · <i>Ein Gespräch mit Prof. Dr. Andrea Strübind und Walter Jakobeit</i>	28
Gemeinsam die Bibel wiederentdecken: Die „Anabaptist Community Bible“ · <i>Ein Gespräch mit John Roth</i>	36
500 Jahre Täuferbewegung	
Was uns 500 Jahre Täuferbewegung heute noch zu sagen haben · <i>Astrid von Schlachta</i>	40
Wie Baptisten sich an die Täuferbewegung erinnern · <i>Andreas Liese</i>	42
Song zu 500 Jahre Täuferbewegung „Gewagt! Wir wagen zu träumen“· <i>Jan Primke</i>	44
Aufbruch wagen! Liturgie zum Täufergedenken	48
Reportagen	
„Diejenigen, die des Weges sind“ · <i>Tom Goeller</i>	56
„Wir sind eine evangelische Freikirche!“ · <i>Bernhard Thiessen</i>	64
Nachrichten – Veranstaltungen – Ausflugstipps	66
Medientipps	77
Ausstellungen	78
Gewagt! Themenjahre	86

500 Jahre Täuferbewegung: Herzlichen Glückwunsch! Stimmen aus der Ökumene



Radu Constantin Miron

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit“ (Gal 5,1)

Ökumenisch feiern wir das Täuferjubiläum und entdecken dabei in den täuferischen Kirchen dankbar das Zeugnis der Freiheit in Christus. Diesen paulinischen Gedanken greift auch ein Gebet der orthodoxen Kirche auf, das explizit von der Taufe als der Verkündigung dieser Freiheit spricht. So wünsche ich für unsere gemeinsame Zukunft den täuferischen Kirchen, weiterhin Zeuginnen jener Freiheit zu sein, die alle Kirchen die Liebe Christi spüren lassen.

Der Autor ist Vorsitzender der ACK Deutschland.



Johannes Naether

Weder Rückzug noch Anpassung

Die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten ist der Täuferbewegung in vielerlei Hinsicht verbunden. Insbesondere das Engagement für den Frieden und der Einsatz für religiöse Freiheit stehen uns vor Augen. In einer pluralistischen und säkularen Gesellschaft als Kirche gestaltend mitzuwirken ist eine Herausforderung, vor der vor allem die hierzulande kleinen Kirchen stehen. Wir lernen von den Täufern, uns dabei als Christen weder in unsere eigene Glaubenswelt zurückzuziehen noch mit dem gesellschaftlichen Strom zu schwimmen, sondern durch die Bindung an Jesus in Wort und Tat Einspruch zu erheben, wenn grundlegende christliche Werte und Menschenrechte gefährdet erscheinen.

Johannes Naether ist Präsident des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten,
Werner Dullinger ist Präsident des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten.



Werner Dullinger

Mut und Konsequenz

Gewagt! Dass es ein Wagnis ist, den eigenen Glauben zu leben, das ist eine Ur-Erfahrung des täuferischen Christentums, sind doch so viele Täufer für ihren Glaubensmut mit dem eigenen Leben eingestanden. Ich wünsche mir, dass wir auch in Zukunft lernen, vom Mut täuferischer Christen, gewagt, konsequent den Glauben zu leben. Wegweisend ist dabei die Betonung des Zusammenhangs von Taufe und Bekenntnis: Von den täuferischen Kirchen geht ein starker Impuls in alle Kirchen aus, in der eigenen Theologie und Praxis das Bewusstsein zu stärken, dass Taufe kein punktueller Akt im Leben eines Christen ist, sondern ein lebenslanger Weg, der zum mündigen Bekenntnis führt: dem Bekenntnis, dass ich dem folge und vertraue, der mich schon kannte, als ich im Verborgenen gemacht wurde (P 139,15).

Die Autorin ist Bischöfin in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland und Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)



Kirsten Fehrs

Zutiefst persönlich

Was können wir von der Täuferbewegung lernen? Die Täuferbewegungen waren darin konsequent, dass der Glaube an Jesus Christus etwas zutiefst Persönliches ist. Es glaubt niemand aus sich selbst, aber sehr wohl als er bzw. sie selbst und kann darin nicht vertreten werden. Der Glaube an Jesus Christus kann so verstanden nie nur eine kulturelle Färbung sein, sondern durchdringt und umfasst das ganze Leben. Er ist so überzeugend und erfüllend, dass Christsein natürlich missionarisch wird, selbst wenn dafür Nachteile in Kauf genommen werden müssen. Das alles ist für mich absolut aktuell.

Der Autor ist Pastor und Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden (FeG).



Henrik Otto



Georg Bätzing

Ruf zur Nachfolge

Die Erinnerung an 500 Jahre Täuferbewegung tut auch uns Katholiken gut. Mich beeindruckt der starke Ruf zu einer gelebten Nachfolge, der in den täuferischen Kirchen präsent ist. Ich wünsche mir, dass Gläubige aus diesen Kirchen auch künftig den Mut zu einem klaren persönlichen Zeugnis bewahren und so in Zeiten, in denen das Christentum in Deutschland zunehmend einen schweren Stand hat, eine lebendige Ermutigung für alle Christen sind. Das entschiedene Eintreten für Glaubens- und Gewissensfreiheit und für das Ideal der Gewaltlosigkeit, gepaart mit einem im christlichen Glauben wurzelnden Nonkonformismus, bleiben Vorbild und Herausforderung.

Dr. Georg Bätzing ist Bischof von Limburg und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.



Friedhelm Holthuis

Verzicht auf Gewalt

500 Jahre Täuferbewegung! Wow! Der Bund freikirchlicher Pfingstgemeinden sieht sich selbst in der Tradition der Täuferbewegung. Doch was können wir 500 Jahre später von den Täufern lernen? Auch wenn es hier und da Irrungen und Wirrungen gab, bleibt ihr inspirierendes Erbe: Eine tiefe Überzeugung, ihre Bereitschaft, dafür einzustehen und sogar dafür zu leiden. Für die Täufer war das keine graue Theorie, sondern gelebte Überzeugung. Gleichzeitig sehen wir bei vielen Täufern das konsequente Eintreten für Gewaltlosigkeit. Feste Überzeugungen auf der einen Seite, aber gleichzeitig der Verzicht darauf, andere mit Gewalt (die damals sicher legitimer wirkte als heute) dazu zu zwingen – das inspiriert uns auch noch heute!

Der Autor ist Pastor und Präses des Bundes freikirchlicher Pfingstgemeinden K.d.ö.R.

Antworten auf die Krisen unserer Zeit

Zu unserem Friedenszeugnis als Quäker gehört das Bemühen darum, auch bei kontroversen Themen liebevoll miteinander zu kommunizieren. Vor dem Hintergrund der dabei gemachten Erfahrungen wünschen wir den Kirchen der täuferischen Tradition in diesem Jubiläumsjahr einen starken inneren Zusammenhalt, um aus ihrer besonderen Geschichte heraus tragfähige Antworten auf die Krisen unserer Zeit zu finden. Mögen diese Antworten von anderen differenziert wahrgenommen und in konstruktiver Weise aufgegriffen werden.

Dr. Ursula Seibold-Bultmann ist Kunsthistorikerin und Lyrikerin und Mitglied der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)/ Deutsche Jahresversammlung e.V.



Ursula Seibold-Bultmann

Markant und unbequem

Die Täufer verfolgten bekanntlich das Ziel, konsequent nach biblischen Maßstäben zu leben. Ich bin beeindruckt von ihrer Leidenschaft und Hingabe und ihrer Bereitschaft, für ihre Werte und Überzeugungen Nachteile in Kauf zu nehmen. Die Täufer hatten Profil. Sie waren markant und auch ziemlich unbequem. Sie standen für etwas. Ihre Überzeugungen waren ihnen „heilig“. Sie sind für mich ein Vorbild, klar und deutlich für den christlichen Glauben einzutreten, gerade in einer zunehmend säkularen Gesellschaft.

Der Autor ist Pastor und Präses der Gemeinde Gottes Deutschland sowie Präsident der Vereinigung der Evangelischen Freikirchen (VEF).



Marc Brenner

Salz und Licht Stimmen zum Täufergedenken

„Das Täufergedenken 2025 ist eine Gelegenheit zur Verständigung über täuferisch-freikirchliche Identität, die wir nicht versäumen dürfen. Zugleich ist es ein Anlass, die politische und gesellschaftliche Relevanz der täuferisch-freikirchlichen Tradition ins Bewusstsein zu rufen.“

*Prof. Dr. Dr. Martin Rothkegel, Professor für Kirchengeschichte an der baptistischen Theologischen Hochschule Elstal
(aus: Radikal genug für das Reich Gottes? Unsere Gemeinden und das Täufergedenken 1525-2025. Impulsreferat bei der Bundesratstagung in Kassel, 9. Mai 2024)*

„Aber wir sollten das Täufergedenken 2025 auch als Gelegenheit wahrnehmen, uns selbst die Frage zu stellen, ob wir unsere Gemeinden vor allem als religiöse Anbieter und Dienstleister auf einem religiösen Markt verstehen oder als Salz und Licht, ob wir Mut zur Nonkonformität haben, ob wir radikal genug sind für das Reich Gottes.“

*Prof. Dr. Dr. Martin Rothkegel, Professor für Kirchengeschichte an der baptistischen Theologischen Hochschule Elstal
(aus: Radikal genug für das Reich Gottes? Unsere Gemeinden und das Täufergedenken 1525-2025. Impulsreferat bei der Bundesratstagung in Kassel, 9. Mai 2024)*

„Was ist also der Kern des Täuferischen und was bleibt von der 500jährigen Geschichte? Ist es das Authentische, das immer wieder durchscheint? Der Mut, immer wieder Neues zu wagen (...)? Das Bewusstsein, in der eigenen Tradition und Geschichte zu finden, was bewahrt werden kann (...)? Die Erkenntnis, Altes nicht kopieren zu können, sondern in jeder Generation neu darum zu ringen, was es heißt, täuferisch zu sein? Täuferisches Leben heißt, sich mündig, frei und souverän mit diesen Fragen auseinanderzusetzen – stets aufs Neue.“

*PD Dr. Astrid von Schlachta, Leiterin der Mennonitischen Forschungsstelle
(aus: Astrid von Schlachta: Die Täufer. Von der Reformation ins 21. Jahrhundert, Tübingen 2020, S. 388)*



„Und seien wir wachsam, wo sich Mechanismen entwickeln, durch die Andere diffamiert, stigmatisiert oder sogar kriminalisiert werden. Damit geben wir dem täuferischen Erbe seine Funktion für das Heute!“

*PD Dr. Astrid von Schlachta, Leiterin der Mennonitischen Forschungsstelle
(aus: Die Geschichte der Täufer und ihre Bedeutung für die Gegenwart - BEFG)*

„Die Rechtfertigungslehre ist kein exklusives Unterscheidungsmerkmal der einen oder anderen kirchlichen Tradition (...), sondern eröffnet allen neue Horizonte und lädt dazu ein, gemeinsam an die Radikalität der Reformation vor fünf-hundert Jahren zu erinnern und über ihre Wirkungen in Kirche und Gesellschaft nachzudenken.“

Prof. Dr. Hans-Jürgen Goertz, mennonitischer Theologe und Historiker
(aus: Hans-Jürgen Goertz: Alles soll anders werden.1525: Drei Vorlesungen, Bolanden-Weierhof 2024, S. 8)

„Die Täuferbewegung ist nach wie vor dynamisch, vielfältig und kreativ, wenn es darum geht, das Evangelium in vielen verschiedenen Kulturkreisen weiterzugeben.“

Ph.D. John D. Roth, mennonitischer Historiker und Koordinator
„Anabaptism at 500“
(aus: Mennonite World Conference)

„Wir sind dazu berufen, den Mitmenschen die unverdiente Liebe entgegenzubringen, die uns auch Gott entgegenbringt. Daraus folgt auch unser Bekenntnis zum Pazifismus.“

Ph.D. John D. Roth, mennonitischer Historiker und Koordinator
„Anabaptism at 500“
(aus: Lange verfolgt, endlich versöhnt – 500 Jahre Täufer | Reformierte Kirche Kanton Zürich [\(zhref.ch\)](#))

„(Friedens-)Theologie weitet den Denkhorizont – das ist ihre therapeutische Verantwortung, gerade in Zeiten der Gewalt. Sie will nicht zuerst die Regierenden über eine klügere politische oder gar militärische Strategie beraten. Sie soll auch nicht versuchen, den mainstream der Gesellschaft abzubilden. Damit hätte sie ihre prophetische Kraft verspielt (...). Nein, christliche (Friedens-)Theologie setzt je und je neu an bei dem weiten Denkhorizont, der in Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, gegeben ist.“

Prof. Dr. Fernando Enns, mennonitischer Theologe und Leiter der Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen an der Universität Hamburg
(aus einem Beitrag beim Deutschen Ev. Kirchentag in Nürnberg, 10. Juni 2023, Microsoft Word - Psalm 34 - DEKT 2023 Nürnberg.docx [\(uni-hamburg.de\)](#))

„Das Täufern stellt die erste auf Freiwilligkeit basierende Vergemeinschaftung des Evangelisch-Christlichen im 16. Jahrhundert dar. Im Unterschied zum anstaltlich organisierten, großkirchlichen Christentum sind das Leute, die auf Grund ihrer Überzeugungen Gemeinden bilden.“

Prof. Dr. Dr. h.c. Thomas Kaufmann, evangelischer Theologe und Kirchenhistoriker
(aus einem Interview im Deutschlandfunk, 28. 11. 2019, [www.deutschlandfunk.de/die-taeuferbewegung-vorbilder-der-toleranz-100.html](#))

„Vom Täufern können die Großkirchen heute, nach dem Ende der konstantinischen Symbiose von Thron und Altar, lernen, wie man als Minderheit authentisch überlebt und der Welt gegenüber Zeugnis ablegt von dem in Christus bezeugtem Anspruch Gottes, der zugleich ein unveräußerlicher Anspruch ist.“

Prof. Dr. Dr. h.c. Thomas Kaufmann, evangelischer Theologe und Kirchenhistoriker
(aus: Thomas Kaufmann: Die Täufer. Von der radikalen Reformation zu den Baptisten, München 2019, S. 115)

Jochen Wagner

Warum die Täufer gebraucht werden – ihr Beitrag zu Ökumene und Gesellschaft

Fernando Enns zum 60. Geburtstag

1. Einleitung

Fünf Jahre der Beschäftigung mit der Täuferbewegung finden ihren Abschluss und Höhepunkt in den Gedenkfeierlichkeiten anlässlich der ersten Glaubenstaufe 1525 in Zürich. In diesem Zeitraum wurden Schwerpunktthemen der Täufer durch die Jahrhunderte bedacht, die trotz oftmaliger Minderheitensituation beachtliche Wirkungen entfalten konnten. Die erneute Auseinandersetzung mit der Täuferbewegung eröffnet die Möglichkeit, vieles noch einmal neu zu sehen, was aufgrund der Polemik gegen die Täufer durch die Jahrhunderte verloren gegangen ist. Als dritter Flügel bzw. Hauptstrom der Reformation kann die Bedeutung der Täuferbewegung kaum hoch genug eingeschätzt werden. Die Täufer nahmen wichtige Punkte der Reformatoren auf und entdeckten Themen der Jesusbewegung wieder neu. In diesem Sinne waren und sind sie „evangelisch“. Ihre Impulse und Anliegen waren also vielfältiger und inspirierender, als es das im kollektiven Gedächtnis verankerte „Täuferreich zu Münster“ vermuten lässt. Die Täuferbewegung war und ist so viel mehr!

Unter anderem gewann in ihren Reihen die Lektüre der Bibel neu an Bedeutung, was sich daran zeigte, dass sich die Täufer in vielen ihrer Glaubensüberzeugungen auf sie beriefen. Dabei spielte die Bergpredigt eine besondere Rolle. Einige dieser Themen werden hier noch einmal kurz entfaltet, wobei der Blick in die Geschichte zeigt, dass selbst das Thema Gewaltlosigkeit auch innerhalb der Täuferbewegung nicht immer einheitlich verstanden und vertreten wurde. Die Täuferbewegung war und ist eben kein monolithischer Block, sondern weist eine große Vielfalt auf.

Wer ein Stück des Weges der letzten fünf Jahre mitgegangen ist, wird festgestellt haben, dass die Schwerpunktthemen der Täufer sowohl für die Gesellschaft als auch für die Ökumene Bedeutung haben, weshalb diese beiden Kontexte im Folgenden bedacht werden. Vier Themen werden dabei herausgegriffen. Die ersten beiden Kapitel gehen auf die Bedeutung für die Gesellschaft ein, während die beiden darauffolgenden Kapitel den Beitrag zur Ökumene zum Inhalt haben.

Dr. Jochen Wagner

*ist Pastor und freikirchlicher Referent
in der Ökumenischen Centrale der
Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen
(ACK) in Deutschland.*





2. Gesellschaft

2.1 Gewissens- und Religionsfreiheit

Bis zum frühen 19. Jahrhundert galt: Der Herrscher bestimmt die Religion (katholisch, lutherisch oder reformiert). Es war Gnadensache des Landesfürsten, ob die Täufer überhaupt geduldet wurden. Folglich setzten sich viele von ihnen für Gewissensfreiheit und Tolerierung ein. Damit haben sie sich auch für (ein gewisses Maß an) Religionsfreiheit eingesetzt. Da die Täufer eine Minderheitskirche waren, geschah dies im eigenen Interesse. Dabei war und ist ein Menschenbild leitend, das die Gewissensfreiheit des Einzelnen betont, die die Mündigkeit des einzelnen Menschen voraussetzt. Dem Menschen wird zuerkannt, eine mündige Entscheidung zu treffen, die an sein Gewissen gebunden ist. Voraussetzung für diese Freiheit ist eine Trennung von Staat und Kirche, die den Täufern von Anfang an ein Anliegen war. Nur so kann es – um einen späteren Begriff zu gebrauchen – Religionsfreiheit geben. Freilich kann zum Beispiel für die Zeit ab der Mitte des 17. Jahrhunderts erst von Ansätzen einer Glaubensfreiheit gesprochen werden. Grundsätzlich gilt jedoch: Wenn man Glaubensfreiheit für sich selbst einfordert, impliziert dies, sie auch anderen zu gewähren, und damit sind wir bei der Religionsfreiheit. Folglich haben die Täufer zu deren Entwicklung beigetragen, auch wenn sie selbst sie nur begrenzt umgesetzt haben. Insofern waren die Täufer Vordenker späterer Prinzipien wie Toleranz und eben auch Religionsfreiheit.

Letzere ist heute als ein wesentliches Grund- und Menschenrecht festgeschrieben. Dies gewinnt in einer multikonfessionellen und multireligiösen Gesellschaft an Bedeutung. Aus der Geschichte der Täuferbewegung ergibt sich in diesem Zusammenhang, auch für andere einzufordern, was man selbst erstritten hat.

2.2 Friedensarbeit und Gewaltfreiheit

Oft hört man die Aussage, dass man mit der Bergpredigt keine Politik machen könne. Die Täuferbewegung weist uns darauf hin, dass diese Aussage nicht nur unterkomplex ist, sondern auch wichtige Debatten und Fragen im Keim zu ersticken droht.

Jesu Forderung der Feindesliebe ist die „radikalste Forderung Jesu für die Christen der ersten Jahrhunderte“ (K. Beyschlag). Sie bildet eine Einheit mit dem Friedensstiften (Mt 5,9). Damit verbunden ist die Forderung der Wehrlosigkeit bzw. Gewaltfreiheit (Mt 5,38-42). Beides nimmt in der Bergpredigt (Mt 5,21-48) – und damit auch in der Jesusnachfolge nach dem Matthäusevangelium – eine bedeutende Stellung ein. Gerahmt wird dieser Abschnitt in der Bergpredigt von der Forderung Jesu nach einer „besseren Gerechtigkeit“ und dem „vollkommen Sein“ der Nachfolgerinnen und Nachfolger. „Vollkommen sein“ meint hier eine vollkommene Ausrichtung auf Gott, verbunden mit einer radikalen Praxis, die vom Liebesgebot (Mt 22,34-40; insbesondere Vers 39) und damit von Barmherzigkeit geprägt ist. Das Matthäusevangelium verbindet mit der Nachfolge einen hohen Anspruch. Diesen Anspruch zu leben, war und ist die Herausforderung, die uns die Täufer vor Augen halten. Denn die Forderungen Jesu sind zwar unerhört, aber sie sind nicht hoffnungslos überfordernd. Sie zeigen auf, wie es auch sein könnte. Auf jeden Fall gilt: Die Worte Jesu setzen Maßstäbe. Und er bezeugt sie, indem er sie auf einzigartige Weise lebt. Gleichzeitig gilt: Jesu Lebenspraxis (und Lebensweg) hat modellhafte Bedeutung für das Leben der Jüngerinnen und Jünger. Mit anderen Worten: Jesus hat die Feindesliebe sowie die Gewaltfreiheit vorgelebt und verkörpert.

Wirft man einen Blick auf die matthäischen Aussagen zur Gewaltfreiheit (Mt 5,38-42), so kann man sie als provokative Gewaltfreiheit, die Ausdruck der Liebe ist, verstehen. Und sie ist aktiv. Damit eröffnet sich ein dritter Weg neben dem der Gewalt und der Passivität. Diese aktive Gewaltfreiheit ist „Ausdruck eines Protests gegen jegliche Art der den Menschen entmensichenden Spirale der Gewalt und der Hoffnung auf ein anderes Verhalten des Menschen, als es im Alltag erfahren werden kann. Aber sie bleiben nicht dabei stehen, denn sie fordern zu einem aktiven Verhalten auf. In ihm soll ein Stück Protest und ein Stück provokativer Kontrast gegen die die Welt beherrschende Gewalt stecken.“ (Ulrich Luz)

Dabei stellt sich die grundsätzliche Frage, ob man diese Bibelverse nur auf den konkret zwischenmenschlichen Kontext bezieht – Matthäus geht hier vermutlich von den sozial Deklassierten aus – oder ob man sie allgemein, also auch politisch versteht. Matthäus versteht den Gewaltverzicht zwar nicht primär politisch, man darf diesen Bereich aber auch nicht ausklammern, da er in den Texten ebenfalls berührt wird. Gewaltfreiheit ist also Angebot und Forderung an alle Menschen.

Wer den Weg der Gewaltfreiheit geht, wandelt in den Spuren Jesu, seiner Lehre und seines Lebens. Und diese Gewaltfreiheit ist nicht passiv, sie ist aktiv. Der Baptist Martin Luther King jr. (1929-1968) hat das in der Bürgerrechtsbewegung exemplarisch vorgelebt. Nimmt man die Rede des Matthäusevangeliums von der Gewaltfreiheit ernst, hat sie auch Auswirkungen auf eine politische Ethik. Sie ist sogar unabdingbar für die politische Meinungsbildung, wenn diese die Minimierung von Gewalt zum Ziel haben soll. Für eine christliche politische Ethik ist deshalb die Stimme der Pazifisten um des Evangeliums willen unerlässlich. Letztlich weisen uns die Feindesliebe sowie die Gewaltfreiheit den Weg zur Friedensarbeit als genuinem Bestandteil christlicher Nachfolge. Dies beinhaltet den Einsatz für Gerechtigkeit und Versöhnung. All dies gilt es immer wieder in den gesellschaftlichen und auch in den ökumenischen Diskurs einzubringen.

3. Ökumene

3.1 Taufe

Mit der Praxis der Glaubenstaufe sowie deren inhaltlicher Begründung trägt die Täuferbewegung wichtige Aspekte zur theologischen Diskussion über die Taufe bei. Denn die Glaubenstaufe bringt zum Ausdruck, dass der Glaube an den dreieinen Gott bzw. an Jesus Christus etwas Persönliches ist – nicht nur, aber doch in einem nicht zu vernachlässigenden Maß. Zwar glaubt niemand aus sich selbst, denn der Glaube ist immer ein Geschenk. Aber jeder glaubt sehr wohl als er/sie selbst. In der Taufe erfährt der Mensch die Zuwendung Gottes. Zudem kommt hier die bereits erwähnte Mündigkeit des Einzelnen sowie die Gewissensfreiheit zum Tragen. Folglich wird die Taufe erst dann praktiziert, wenn von Glauben und Mündigkeit – in Anfängen – gesprochen werden kann.

Auf diese Weise betont die Praxis der Glaubens- taufe den Antwortcharakter der Taufe. Es entspricht täuferischer Überzeugung, dass der oder die Einzelne darin nicht vertreten werden kann. Folglich wird die Zusammengehörigkeit von Taufe und Glaube in die ökumenische Diskussion eingebracht, und sie hat auch schon Einzug in wichtige ökumenische Dokumente erhalten (wie z.B. die Magdeburger Erklärung zur Taufanerkennung: „Als Teilhabe am Geheimnis von Christi Tod und Auferstehung bedeutet die Taufe Neugeburt in Jesus Christus. Wer dieses Sakrament empfängt und im Glauben Gottes Liebe bejaht, wird mit Christus und zugleich mit seinem Volk aller Zeiten und Orte vereint“).

Ferner wird die Taufe vermehrt als Teil der persönlichen Glaubensbiografie verstanden, die einen Weg darstellt und daher mehrschrittig ist. Die Taufe ist als Antwort auf das gnadenhafte Handeln Gottes Teil der Nachfolge Jesu, welche mit der Taufe ihren Anfang nimmt, gleichzeitig aber lebenslanges Unterwegssein bedeutet. Dieser Prozess des Christwerdens (und dann des Christseins) ist dann als evangeliumsgemäß zu bezeichnen, wenn er zu einem persönlichen Glaubensbekenntnis führt.



3.2 Nachfolge

Glaube und Nachfolge gehören zusammen wie die zwei Seiten einer Medaille. Glaube ist ein Geschenk Gottes, und er ist gleichzeitig praktisch und prägt das Leben. Nachfolge ist gelebte Gnade. Beides wird von dem Täufer Hans Denck (ca.1500-1527 n.Chr.) folgendermaßen zusammengebracht, und seine Aussage ist bis heute bedenkenswert: „nyemandt mag [Christus] warlich erkennen, es sey dann, das er im nachfolge mit dem leben.“ Dieses Zitat war auch das Leitwort im Gottesdienst zur Eröffnung des Täufergedenkens. Es betont die Nachfolge. Ohne sie ist Erkennen und damit auch der Glaube als gelebter und lebendiger Glaube nicht denkbar. Deshalb betont die Täuferbewegung seit jeher die Lehre Jesu, und hier insbesondere die Bergpredigt. Schon für Matthäus gehören Glauben und ein Leben nach Gottes Willen untrennbar zusammen (was seine jüdische Denkweise deutlich macht). Folglich nähert man sich dem Wesen des Glaubens nur in der Nachfolge. In ihr zeigt sich die existentielle Bedeutung des Glaubens.

Ökumenisch gesehen sind wir vor allem und zuerst Weggemeinschaft, und das heißt Nachfolgegemeinschaft. Denn Menschen nehmen das Leben als Bewegung wahr, und die Nachfolge wendet diese Bewegung auf den Glauben an. Die Jesusnachfolge ist ein Beispiel dafür, wie die „Licht vom Licht“-Aussage über Jesus Christus im Glaubensbekenntnis von Nizäa mit Leben gefüllt werden kann, da dieses Licht Gottes durch die gelebte Lehre Jesu in unser Leben und in die Welt strahlt und beides erhellt. Gleichzeitig bleibt auch die Nachfolge immer unvollendet, fragmentarisch. Sie ist immer bruchstückhaft, und in der konkreten Form der Gestaltung der Nachfolge gibt es recht unterschiedliche – zum Teil sogar gegenläufige – Positionen. Unter anderem deshalb sind die Nachfolger und Nachfolgerinnen Jesu immer auf dem Weg, aber auf einem gemeinsamen Weg. Christliche Ökumene bedeutet, einander zu helfen, Jesus Christus nachzufolgen und ihn dadurch zu erkennen. Und das betrifft unser Miteinander im Kleinen wie im Großen. Es betrifft unser Beten und Anpacken.

„Die Ökumene lebt davon, dass wir Gottes Wort gemeinsam hören und den Heiligen Geist in uns und durch uns wirken lassen.“
Charta Oecumenica, Leitlinie 5

Was sind Freikirchen?

Als „Freikirchen“ werden im deutschsprachigen Raum Kirchen bezeichnet, deren theologische Wurzeln in der Reformation liegen, die allerdings auf dem europäischen Kontinent keinerlei staatskirchlichen bzw. volkskirchlichen historischen Hintergrund haben und ihre Unabhängigkeit vom Staat betonen. Während einzelne Freikirchen wie die Mennoniten auf die Reformationszeit zurückgehen, hat sich die große Mehrheit der heutigen Freikirchen im deutschsprachigen Raum erst seit dem 19. Jahrhundert etabliert. Die meisten Freikirchen praktizieren die Taufe Erwachsener aufgrund des Bekenntnisses ihres Glaubens (so beispielsweise die Baptisten), während vereinzelte Freikirchen auch die Säuglingstaufe praktizieren (so beispielsweise die Methodisten). Zu den größten freikirchlichen Gruppierungen im deutschsprachigen Raum gehören die Baptisten, die Pfingstbewegung sowie die Brüderbewegung.

Frank Hinkelmann

Der Autor ist Kirchen- und Missionshistoriker und seit 2014 Präsident der Europäischen Evangelischen Allianz

Zur Nachfolge gehört auch die Sendung in die Welt. Diese gilt es in Wort und Tat zu leben, weil Gott sie uns vorlebt. Dabei muss freilich bedacht werden, zu welchem Leid die Umsetzung des sogenannten Missionsbefehls in der Geschichte geführt hat, und zwar für die Menschen, denen man den Glauben bringen wollte. Deshalb wird Mission heute mit dem Jesuswort „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ (Mt 7,16.20) verbunden, welches auf die gelebte Nachfolge verweist, die wiederum auf Jesus Christus selbst hinweist. Gleichzeitig ist Mission im Sinne von „Zeigen, was man liebt“ (Fulbert Steffensky) nach wie vor ein Anliegen der Täuferbewegung.

Dies kann und muss für die Ökumene eine Anregung sein, den Gedanken der Sendung nicht nur in Texte zu schreiben, sondern ihn beständig wachzuhalten und zu leben. Außerdem geschieht Nachfolge immer in Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft wurde und wird in der Täuferbewegung von der Gemeinde vor Ort her gedacht, in der das „Priestertum aller Gläubigen“ betont wird. Die Gemeinde verstand und versteht sich dabei als Auslegungsgemeinschaft, die die Lehre Jesu ins Heute holt.

4. Fazit

Fassen wir zusammen: Ein wesentliches täuferisches Merkmal ist der Einsatz für Frieden. Unter Berufung auf die Bergpredigt gewinnt dieser Einsatz in der Gewaltfreiheit Gestalt. Darüber hinaus können die Diskurse zur Gewissensfreiheit und Tolerierung, die zu ihrer Geschichte gehören, die Täufer zu Expertinnen und Experten in heutigen Diskussionen über Religionsfreiheit und Toleranz machen. Ferner ruft uns die Täuferbewegung den unauflösbaren Zusammenhang von Glaube und Taufe sowie von Glaube und Nachfolge in Erinnerung. Durch Letzteres weist sie uns den Weg der Nachfolge, auf dem wir in der Ökumene gemeinsam unterwegs sind. Durch die Zeiten hindurch versuchten die Täufer, die Lehre Jesu konsequent zu leben. Dies gilt es wiederzuentdecken, insbesondere die Lehre der Bergpredigt, die oftmals allzu schnell als nicht lebbar und für politisches Denken unbrauchbar abgelehnt wird. Die Bergpredigt ist und bleibt eine Orientierungshilfe für das Christsein nicht nur im privaten und kirchlichen Bereich, sondern auch im öffentlichen.

In einer Zeit, in der sich alle Kirchen im deutschsprachigen Raum auf eine künftige Minderheitensituation einstellen müssen, hilft die jahrhundertelange Erfahrung der Täufer zu lernen, wie man auch in einer solchen Situation Themen setzen und Gesellschaft gestalten kann. Das Thema Frieden bleibt virulent. Nicht ohne Grund sind immer mehr Menschen der Ansicht, dass es fatal sei, wenn nur noch von Rüstung und Krieg die Rede sei. Dies hat auch Auswirkungen auf die Wahlergebnisse, denn es fehlen Konzepte, wie eine friedliche Zukunft (auf lange Sicht) aussehen könnte. „Es bedarf einer Vision, wie es in der Zukunft auch wieder besser werden kann, wie wir am Traum oder Ziel einer friedlicheren Welt arbeiten können, sei es auch noch so schwer“ (Hartmut Rosa). Zu dieser Vision können die Täuferbewegung und auch die Ökumene beitragen und damit einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag leisten – freilich als eine Stimme von vielen.

Täufer? Ein Überblick

Die Täuferbewegung, die im Zuge des reformatorischen Aufbruchs im frühen 16. Jahrhundert entstand, war eine äußerst vielfältige Bewegung. Aus ihr gingen nicht nur die Mennoniten hervor, sondern auch die Gemeinden der Hutterer und der Amischen; auch die Baptisten führen sich auf die Täuferbewegung zurück.

Die Täufer waren Teil der Reformation. In der Vergangenheit wurden sie jedoch immer wieder mit Begriffen wie „Außenseiter“ oder „Stiefkinder“ der Reformation belegt, was die täuferische Bewegung marginalisierte und ihr eine Position am Rand der Reformation zuwies. Doch die Täufer gehören mitten hinein in die Reformation, die von einer bunten Vielzahl von Akteuren und Gruppen geprägt war, die Kirche und Gesellschaft verändern wollten.

Verbreitung fand die Täuferbewegung im 16. Jahrhundert von den Niederlanden bis in die polnisch-preußischen Regionen an der Ostsee, von der Schweiz bis nach Mähren sowie in verschiedenen anderen Regionen des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation. Meist konnten Täufer aufgrund der Verfolgung nur im Geheimen, in kleinen Versammlungen, zusammenkommen. Lediglich in Waldshut und in Nikolsburg führte Balthasar Hubmaier eine täuferische Reformation durch, die auch von den städtischen Obrigkeiten getragen wurde. In Münster stellten Täufer 1534/35 die städtischen Obrigkeiten und führten eine täuferische Konfessionalisierung durch. Unter dem Druck der Belagerung durch den Bischof griffen die Münsteraner Täufer zu den Waffen, was bis heute zu einer nicht gerechtfertigten Dämonisierung führt.

Theologisch verband die Täufer vor allem die Überzeugung, dass ein Mensch erst getauft werden sollte, wenn er mündig genug ist, seinen Glauben zu bekennen und ein Leben zu führen, das sich am Vorbild Jesu Christi orientiert. Sie waren davon überzeugt, dass die Getauften in den Gemeinden alle Aufgaben übernehmen können, die in anderen Kirchen der Pfarrer bzw. Priester übernimmt. Als Christen wollten sie gewaltfrei leben und keine Eide leisten. Darüber hinaus vertraten die Täufer die Auffassung, dass christliche Gemeinden von den territorialen oder städtischen Obrigkeiten unabhängig sein sollten. All diese Überzeugungen stießen im 16. Jahrhundert an die Grenzen des politisch Tolerierbaren; Täufer oder Täuferin zu sein hieß, mit Verfolgung, Vertreibung oder Hinrichtung rechnen zu müssen.

Möglichkeiten einer dauerhaften Existenz boten sich den Täufern erst ab dem 17. Jahrhundert, zunächst in den Niederlanden, dann auch in einigen Regionen des Alten Reichs durch landesfürstliche und städtische Privilegien. Sie sicherten den vormals Verfolgten die Ansiedlung unter Wahrung ihrer Glaubensüberzeugungen zu. Ab der Mitte des 17. Jahrhunderts distanzieren sich täuferische Gemeinden zudem vom diffamierenden und kriminalisierenden Begriff „Wiedertäufer“. Es setzte sich die Bezeichnung „Mennoniten“ durch.

Astrid von Schlachta

PD Dr. Astrid von Schlachta ist Leiterin der Mennonitischen Forschungsstelle und Vorsitzende des Mennonitischen Geschichtsvereins sowie des Vereins „Gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung 1525-2025“. Sie lehrt an den Universitäten Regensburg und Hamburg.

Doris Hege

Die Bibel? Ein Schatz!

Nachdem ich mit der Bibel aufgewachsen war und viele Geschichten kannte und einfach alles so nahm, wie man es mir sagte oder ich es las, wurde mir die Bibel langweilig. Ich las eine Geschichte und wusste doch schon alles. Ich hatte keine Lust mehr, in der Bibel zu lesen.

Bis, ja, bis ich entdeckte, wie lebendig die Geschichten sind, wenn sie zu meinen Geschichten werden. Wie lebendig die Bibel wird, wenn ich verstehe: So reden die Menschen über Gott. Ihre Gotteserfahrung geben sie mit viel Liebe weiter. Wie die Geschichten immer lebendig bleiben, spannend, und was ich alles entdecken kann, wenn ich den Kontext und die Zeit mit beachte. Wie ich mutig werden darf, Gottes Liebe zu leben, wenn ich mich auf die Bibel einlasse. So entdecke ich diesen wunderbaren Schatz ganzheitlich immer wieder neu und immer wieder anders mit Leib, Seele und Geist und werde nie fertig sein. Die Bibel – ein Schatz, mein Schatz, unser Schatz.

Ich spiele mit Worten und Farben, um etwas von meinen Gedanken und Gefühlen sichtbar zu machen und von dem, was mir durch die Bibel geschenkt wird.

Aquarell: Doris Hege



Die Bibel

tief und geheimnisvoll
unergründlich und unendlich
voller Hoffnung und Ehrlichkeit
voller Trost und Liebe
voller Leben, Freude und Leid
voller Gerechtigkeit und Frieden

Ich lese
ich frage
einsam und gemeinsam
verstehen?
Widersprüchliches begegnet mir
höre Überzeugendes und Zweifelhaftes
die Freude und die Zweifel

Ich finde
finde Gott
finde mich
finde Heilwerden
finde immer wieder neu

Ich spüre den Geist
nichts ist festgelegt, alles lebendig
nichts habe ich im Griff
Rezepte gibt es nicht
Weisheit leuchtet auf

Ich werde getragen
gestärkt
begabt
herausgefordert
und gesandt
gemeinsam!

Doris Hege ist Pastorin i.R. und Vorsitzende
der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer
Gemeinden in Deutschland.



Michael Noss

Gewagt! Bibel leben ... und die Welt wird eine andere werden

Je vielfältiger das Leben wird, desto mehr fragen Menschen nach Orientierung. Je herausfordernder es ist, desto mehr sehnen sie sich nach Sicherheit. Je komplexer alles erlebt wird, desto hilfreicher erscheinen einfache Antworten. Es sind tiefe menschliche Sehnsüchte, die sich darin ausdrücken. Aber zuverlässige Orientierung ist schwierig, erhoffte Sicherheit oft brüchig und einfache Antworten führen nicht selten zu Ab- und Ausgrenzung von Menschen.

Da kommt der Gedanke gerade recht, es einmal zu wagen, Aussagen und Hinweisen der Bibel Raum zu geben, denn sie geben Orientierung, weil in ihnen so viel Lebenserfahrung steckt; sie schenken Sicherheit, weil in ihnen Gott erfahrbar wird; sie geben Antworten, weil sie einladen und Hoffnung vermitteln. Von der Freiheit ist die Rede, die allen Menschen einen großen Gestaltungsraum gibt (2. Korinther 3,17; Galater 5,1). Es werden Türen aufgestoßen, damit das Leben gelingen kann (Matthäus 5-7). Hoffnung bricht sich Bahn, mitten in Krisenzeiten, und schenkt einen Blick durch den Horizont hindurch (Jeremia 29,11, Hebräer 11,1). Es gibt Perspektiven für alle, die in ihrem Leben schwere Lasten zu tragen haben (Matthäus 11,28). Die Sehnsucht nach Frieden kann gestillt werden (Johannes 14,27). Und immer wieder gibt es die Einladung, im Blick auf die eigene Geschichte auch die Dinge zu sehen, die in der Vergangenheit wesentlich und wertvoll waren und darin die eigene Haltung zu stabilisieren (Psalm 103). Und ist die Seele einmal schwer und will sich nur wenig bewegen, dann schenkt die Bibel Trost und macht die Seele stark (Jesaja 54,10; 2. Korinther 12,9).

Die täglichen Herausforderungen sind groß. Die Bibel schenkt auf vielfältige Weise Orientierung, Hoffnung und Zuversicht. Es braucht nur etwas Mut, es auch zu wagen, genügend Liebe zu den Menschen zu haben und beherzte Schritte zu gehen, gerne auch in der Solidarität mit anderen. Und wer sich in der großen Welt verloren fühlt, darf den Zuspruch von Jesus hören, dass er bei seinen Leuten bleiben wird, bis die Welt dem Ende zugeht (Matthäus 28,20).

Da sind sie nun, die Orientierung und die Sicherheit und die Antworten. Es bleibt ein großes Wagnis, sich auf diese alten Worte einzulassen, aber in ihnen steckt so viel Leben, Zuversicht und Perspektive. Sie schenken dem Einzelnen Kraft und tragen die Gemeinschaft, sie befreien von jeglicher Larmoyanz und schenken strahlende Gewissheit. Man muss es halt nur wagen, so wie die Väter und Mütter der Vergangenheit, die Bibel zu leben ... und die Welt wird eine andere werden.

Michael Noss ist baptistischer Pastor i.R. und Präsident des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten) in Deutschland.

Die Täuferbewegung, die Bibel und wir



Andrea Strübind



Walter Jakobeit

Ein Gespräch mit Prof. Dr. Andrea Strübind, Professorin für Kirchengeschichte an der Universität Oldenburg und Pastorin des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten) in Deutschland, und Walter Jakobeit, leitender Pastor der Deichstadtkirche in Neuwied (Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Brüdergemeinden in Deutschland).

Ulrike Arnold: Fünf Jahre lang hat der Verein „Gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung 1525 – 2025“ Impulse aus dem Täufertum einer breiten Öffentlichkeit vermittelt. Jedes Jahr stand dabei unter einem bestimmten Thema. 2020 machte den Auftakt unter dem Stichwort „mündig leben“. Es folgten die Themen „gemeinsam leben“, „konsequent leben“, „gewaltlos leben“ und „Hoffnung leben“. Das Jahr 2025 steht unter der Überschrift „Bibel leben. Ge halten – entfalten – gestalten“. Warum ist jetzt, im Jubiläumsjahr, die Bibel dran?

Andrea Strübind: Ich glaube ja, dass in allen reformatorischen Bewegungen die Konzentration auf die Bibel als alleinige Autorität das Wichtigste war. Das war tatsächlich eine ganz große Dynamik, in der Reformation allgemein und in der Täuferbewegung erst recht. Und deshalb freue ich mich, dass die Bibel jetzt im Zentrum des Gedenkjahres steht.

Ulrike Arnold: Walter, was bedeutet Dir die Bibel?

Walter Jakobeit: Durch die Bibel lerne ich Gott kennen. Er erklärt mir, wer er ist in seinem Wort, er erklärt mir seine Absichten, er erklärt mir, was er mit uns Menschen vorhat. Er erklärt mir aber auch ganz genau, wie er mich sieht als Mensch von seiner Perspektive aus. Und er möchte mir mit seinem Wort Entscheidungshilfen an die Hand geben, die ich in meinem Alltag einfach anwenden kann, damit mein Leben gelingt. Deswegen finde ich die Bibel so wunderbar.

Ulrike Arnold: Stichwort Alltag: Gibt es da ein besonderes Wort, einen Lieblingsvers oder vielleicht auch einen Lieblingsautor, an dem Du Dich gerne orientierst?

Walter Jakobeit: Im Johannes-Evangelium, da werden Bilder gebraucht, wie Jesus ist, z.B. der gute Hirte, da werden Bilder gebraucht, wo Jesus sagt, ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten, und komme wieder und hole euch ab. Die haben sich bei mir eingeprägt. Oder auch das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung von Johannes, wo er davon schreibt, was einmal sein wird in der Zukunft, eine wunderbare Hoffnung, die man sich gar nicht vorstellen kann, ohne Leid, ohne Streit, ohne Tränen. Mit Menschen aus allen Nationen zusammen zu sein, vor Gottes Thron – eine wunderbare Vision!

Ulrike Arnold: Ich möchte noch mal auf die reformatorische Bewegung zurückkommen, von der Du gesprochen hast, Andrea. Die Bibel wurde den Händen der Kleriker entrissen und in die Hände aller Christen gelegt. Welches Potential streckt in dieser Hinwendung zur Bibel?

Andrea Strübind: Ich bin davon überzeugt, dass Luthers Erkenntnis, dass alle Christen und Christinnen, die getauft sind, Zugang zur Bibel haben, das wichtigste Moment der Reformation ist. Wenn man die Täuferbewegung anschaut, sehen wir, dass da einfache Menschen, aber auch Akademiker und Gebildete, die Bibel in die eigene Hand genommen und ausgelegt haben – nicht der Klerus, sondern sie selbst, Männer und Frauen. Und das fasziniert mich noch immer, dass alle Stände ergriffen wurden, alle, nicht nur die Eliten.

Ulrike Arnold: In der Kirchengeschichte waren Aufbrüche oft mit einer intensiven Lektüre der Bibel verknüpft. Die Bibel wurde neu, frisch und anders gelesen als im Mainstream. Ich denke, das trifft auch in besonderem Maße für die Entstehung der Täuferbewegung im 16. Jahrhundert zu. Wie wurde die Bibel von den Täufern wahrgenommen?

Andrea Strübind: Also, ich finde es immer wieder interessant, dass die Keimzelle der durchaus vielschichtigen Täuferbewegung Bibel-Lesekreise in Zürich und Umgebung waren. Man traf sich in Handwerkerstuben und hat sich aus der Bibel vorlesen lassen. Oder man nahm, wie wir aus späteren Quellen erfahren, die Bibel in die eigene Hand und fand darin dann die Anweisungen für das Gemeindeleben, für die Taufe, für das Abendmahl, für Frömmigkeit, für Lebenszeugnis, für alles!

Ulrike Arnold: Auch die Mennoniten-Brüdergemeinden sind aus einer Erneuerungsbewegung innerhalb der Mennoniten hervorgegangen. Hat dabei auch die Lektüre der Bibel den Anstoß gegeben?

Walter Jakobeit: Ja, das war genau so, wie Andrea das eben beschrieben hat, dass sich da auch kleine Kreise gebildet haben, die gemeinsam die Bibel gelesen haben. Ich finde das spannend, dass man gemeinsam versucht hat zu erklären, was lesen wir jetzt da, wie verstehen wir das, dass man gemeinsam versucht hat, das Gelesene anzuwenden, und das hat dann ja bei den einfachen Leuten, die das einfach wörtlich genommen haben, was sie da gelesen haben, dazu geführt, dass sie radikale Veränderungen durchgeführt haben, dass sie sagten, jetzt machen wir es ganz so, wie wir es verstanden haben.

Ulrike Arnold: Nicht nur die Täuferbewegung ist sehr vielfältig und vielgestaltig, sondern die Bibel selbst ist ja ein sehr pluralistisches Buch. Stimmt mein Eindruck, dass sich die Täufer des 16. Jahrhunderts eher auf die Evangelien bezogen haben, während die lutherische Reformation eher bei Paulus nachgeschlagen hat?

Andrea Strübind: Wenn man verschiedene Quellen liest, sind für mich die Verhörprotokolle immer sehr sprechend. Da hat man natürlich eine schwierige Situation, eine Verhörsituation, aber man hat den O-Ton von Laien und Laiinnen. Was haben die eigentlich verstanden von der Bibel? Warum haben sie sich taufen lassen, warum sind sie so widerständisch gewesen und haben gesagt, ich habe meine Erkenntnis und ich stehe dazu und ich lass' mich davon auch nicht abbringen? Was ist da sozusagen übergangen? Nach meiner Erkenntnis war das schon eine sehr intensive Lektüre der Evangelien. Jesus als Vorbild – das stimmt. Aber ich würde nicht sagen, dass die zentrale Botschaft, die Rechtfertigungslehre des Paulus, nicht verstanden worden wäre. Doch die Quelle der Spiritualität der Täufer und Täuferinnen, das sind die Evangelien.

Ulrike Arnold: Die Konzentration auf die Evangelien als Mitte der biblischen Botschaft, die Konzentration auf die Nachfolge Jesu verband die Täuferinnen und Täufer miteinander. Aber wir wissen ja auch, dass es unter ihnen sehr unterschiedliche, ja widersprüchliche theologische Entwürfe gab. Hängt das auch mit einer unterschiedlichen Interpretation der Bibel zusammen oder waren diese unterschiedlichen Entwürfe eher den Umständen geschuldet?

Andrea Strübind: Also, das große Problem, das im Bibelverständnis der verschiedenen täuferischen Bewegungen lag, war natürlich die Frage des Biblizismus. Es gibt eine Hinwendung zur Bibel, die auch darauf hinausläuft, dass andere Haltungen zur Bibel oder andere Interpretationen abgelehnt und sogar sanktioniert wurden. Also: Wer nicht so die Bibel liest, wie wir das tun, der ist nicht evangeliumsgemäß. Diese Art der biblizistischen Verurteilung von anderen Interpretationen der Bibel ist,

glaube ich, ein Grundproblem der täuferischen Bewegung, aber auch anderer Reformatoren.

Ulrike Arnold: Daraus folgte immer wieder eine Spaltung der Gemeinden. Warum ist es eigentlich den Täufern nicht gelungen, den Fliehkräften entgegenzuwirken?

Walter Jakobeit: Ja, das ist wirklich traurig zu beobachten, dass diese Fliehkräfte da sind, die alles auseinander reißen und die Einheit gefährden. Ich glaube, ganz oft hängt das auch mit den Personen selber zusammen, die nicht bereit waren, sich von anderen etwas sagen zu lassen, oder ihre Erkenntnis einfach über die Erkenntnis der anderen gestellt haben und vergessen haben, dass Jesus uns auffordert zusammen zu bleiben. Man fängt an, sich über Kleinigkeiten zu streiten, und vergisst, dass wir ein Zentrum haben, das uns einen kann in aller Vielfalt, und da müssen wir, glaube ich, mehr drüber reden, dass wir etwas Gemeinsames haben, auf das wir unser Fundament, unser Lebensfundament, unser Gemeindefundament bauen.

Andrea Strübind: Ich glaube aber auch, dass die Wahrheitsfrage im 16. Jahrhundert ganz anders gestellt wurde. Da geht es wirklich um Leben und Tod! Über den Werken von Balthasar Hubmaier stand: „Die Wahrheit ist untödlich“. Das heißt, es waren Menschen bereit, für die Wahrheit zu sterben, weil für sie sich hier tatsächlich das Schicksal entschied, ob man in der Ewigkeit bleibt oder dort ankommt oder verloren geht. Also diese Konsequenz, dass Wahrheit eben auch über meine Lebenszukunft entscheidet, die ist uns, glaube ich, verloren gegangen, und da müssen wir darüber nachdenken. Hat die Bibel noch so eine Kraft, so eine Autorität, dass ich meine Lebensentscheidungen davon abhängig mache?

Ulrike Arnold: Da kommt noch ein zweiter Punkt dazu, denke ich: Zwischen der Reformation und unserer Gegenwart liegt die Aufklärung und damit eine neue Methode, die Bibel auszulegen, nämlich historisch-kritisch. Wie verhalten sich denn die Gemeinden und Kirchen der täuferischen Tradition zu dieser seit der Aufklärung doch relativ breit praktizierten Methode der Exegese?



Täufer lesen die Bibel

Andrea Strübind: Also nach meiner Kenntnis auch sehr vielgestaltig. Es gibt täuferische Freikirchen, die in ihren Ausbildungsstätten die historisch-kritische Methode akzeptiert und in den Fächerkanon aufgenommen haben wie an anderen Universitätsstandorten auch. Aber es gibt auch freikirchliche Ausbildungsstätten, die geradezu einen Feldzug gegen diese historische Kritik geführt haben und versucht haben, diese Methodik zu diskreditieren. Und man muss leider zugestehen, dass heute Ausbildungsstätten, die einen biblizistischen Anspruch haben oder sogar einen fundamentalistischen, eher in Frage kommen im freikirchlichen Bereich als diejenigen, die sich für die moderne wissenschaftliche Exegese entschieden haben.

Ulrike Arnold: Walter, wie schätzt Du diese Frage ein?

Walter Jakobeit: Ja, ich glaube auch, dass es da in den Freikirchen eine riesige Bandbreite gibt. Es gibt Gemeinden oder Gemeindebünde, die die Bibel historisch-kritisch auslegen, und Gemeindebünde, die das total ablehnen. Wir als Freikirche, als unser Bund, haben natürlich von den wissenschaftlichen Erkenntnissen, die durch diese Methode gewonnen wurden, sehr profitiert, aber auch gemerkt, dass andere Sachen auf einmal in Frage gestellt wurden, wie zum Beispiel, war Jesus wirklich Gottes Sohn oder ist er wirklich gestorben, die das Glaubensfundament von vielen Leuten in Frage stellen. Deswegen muss man sicherlich immer wieder genau hinhören und

gucken, worum geht es jetzt da? Geht es da um Glaubensfundamente oder geht es da um Dinge, die das Umfeld des Bibeltextes besser verstehen lassen? Wir würden uns immer wieder fragen, was sagt die Bibel, was meint sie, was hat sie damals gemeint, was hat sie uns heute zu sagen. Wir würden aber nicht anfangen, Dinge wegzustreichen, die wir irgendwie wissenschaftlich nicht erklären können.

Ulrike Arnold: Ich möchte gerne noch einmal auf die Praxis in Euren Gemeinden und Gemeindebünden zurückkommen und fragen: Wie wird die Bibel da eigentlich lebendig? Gibt es Bibelsekreise wie in der Geburtsstunde des Täuferturns in Zürich? Wirken Laien auch an der Verkündigung mit? Oder überlässt man die Verkündigung und die Auslegung eher den Profis?

Andrea Strübind: Ich habe ja lange als Pastorin gearbeitet, in unterschiedlichen Gemeinden, und ich muss wirklich leider feststellen, dass die Bibelstunden oder auch alles, was im Blick auf biblische Unterweisung geschieht, auch an modernen Formaten, kaum noch angenommen wird. Das Gemeindeleben konzentriert sich meines Erachtens auf den Gottesdienst. Und im Gottesdienst gibt es eine Predigt, die auch meistens keine textfundierte Auslegung ist, sondern sehr viel stärker situationsbezogen und lebensweltlich-pragmatisch ausgerichtet ist. Und ich frage mich wirklich, ob wir eine wichtige Wurzel unserer Bewegung abgraben. Ich halte das für bedenklich, weil nach unserem Gemeindeverständnis alle Mitglieder gleichberechtigt sind, in Lehre und Verkündigung und in Praxis der Gemeinde mitzubestimmen. Das ist das Priestertum aller Gläubigen. Was ist aber, wenn die Priester und Priesterinnen nicht mehr in der Bibel gebildet sind? Das kann hochgefährlich werden.

Walter Jakobeit: Wir sind in der glücklichen Lage, dass wir sehr, sehr viele Laien haben, die den Gottesdienst mitgestalten, die auch predigen. Wir haben nach wie vor Bibelgesprächskreise. Da verändert sich jedoch zurzeit sehr vieles und das, was früher gelaufen ist, klappt heute nicht mehr so. Aber wir versuchen dann, neue Formate zu finden, dass wir Kleingruppen-Aktionen machen für einen absehbaren Zeitraum, wo wir biblische Texte gemeinsam betrachten und uns austauschen darüber. Wir merken, das Interesse, wie Andrea eben schon sagte, hat nachgelassen, aber wir versuchen das in anderen Bereichen wieder neu zu wecken und versuchen, das mit den Laien wirklich sehr stark zu forcieren, weil wir merken, dass die Laien mit ihrem Zugang zur Bibel ganz andere Dinge ansprechen als ich das machen würde, der ich mich tagtäglich damit beschäftige, und das ist ein Reichtum, den wir verlieren, wenn wir das nicht zulassen.

Andrea Strübind: Vielleicht sind wir noch nicht fantasievoll genug, um unsere heutigen Zeitgenossen und -genossinnen auf die Bibel aufmerksam zu machen. Aber ich bin fest davon überzeugt, gerade als Kirchenhistorikerin, dass Erneuerung immer mit einer Beschäftigung mit der Bibel und mit der befreienden Botschaft der Bibel zusammenhängt. „Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll der Glaube ruh’n?“ Das ist meine Ansicht und ich glaube daran, und wir müssen meines Erachtens ganz viel Gehirnschmalz einsetzen, um die Bibel attraktiv zu machen, als Lebensbuch deutlich werden zu lassen, als Story, als Geschichte, als Einladung, Gott kennenzulernen. Und da müssen wir uns neue Wege öffnen lassen.





Ulrike Arnold: Angesichts Eurer Analyse ist es ja dann nur folgerichtig, dass die Steuergruppe, die das Täufergedenken vorbereitet hat, nun die Bibel in das Zentrum des Gedenkjahrs stellen möchte. Ich möchte noch mal auf das Motto „gehalten, entfalten, gestalten“ zurückkommen. In dem Wort „gehalten“ schwingt, so meine ich, etwas Doppeltes mit. Einerseits verstehen sich Christen als von Gott gehalten, andererseits wollen sie in diesem Gehaltensein auch ihr Wort halten, also das Wort, das sie in der Taufe gegeben haben. Verstehe ich das richtig, Andrea?

Andrea Strübind: Ja, ich schätze sehr dieses Wort „gehalten“, weil für mich die Protagonisten und Protagonistinnen der Täuferbewegung wirklich Wort gehalten haben. Sie haben versucht, durch ihr Lebenszeugnis, durch ihren Lebensweg, Wort zu halten. Menschen, Frauen und Männer, haben dafür viel riskiert, haben ihre ganze Existenz aufs Spiel gesetzt, um Wort zu halten. Und auf der anderen Seite haben sie selber dieses große Wunder erlebt, dass Gott sie gehalten hat. Ich denke manchmal daran, wie ist es wohl einer Täuferin ergangen, die vor ihrer Hinrichtung in der Zelle gesessen hat und noch ein Testament an ihre Kinder geschrieben hat? Was hat sie eigentlich gehalten? Und ich glaube, das ist nur die Gegenwart und die Nähe Gottes gewesen in Jesus Christus, die so eine Lebenshaltung möglich gemacht hat. Und das ist Gehaltensein. Ich habe es in meinem Leben selbst erfahren, in schwierigsten Situationen, wenn nichts mehr da ist, dann gibt es einen Halt.

Ulrike Arnold: „Entfalten, gestalten“ sind die nächsten Stichworte des Jahresmottos 2025. Wir haben gerade gesehen, wie schwierig es ist, die Bibel wieder ins Zentrum des Gemeindelebens zu holen. Das Entfalten und das Gestalten ist eine große Herausforderung. Walter, Du hast erzählt, dass Ihr da ganz gute Erfahrungen gemacht habt, wenn es auch schwieriger geworden ist.

Walter Jakobeit: Ja, wir merken halt, dass wir viel mehr auf die Personengruppen zugehen müssen mit ihren Bedürfnissen und ihren Fragen, als einfach eine Bi-

belstunde für alle zu halten. Wir haben Events für Frauen, wo sie die Bibel lesen mit ihren Fragen, oder für Männer oder Familien, wo die dann fragen, wie geht es mit den Kindern weiter, oder wir greifen aktuelle politische Fragen auf. Heute, wenn wir über Frieden nachdenken und über Friedensbemühungen, wie lesen wir die Bibel in diesem Kontext? Und ich glaube, wenn wir aktuelle Fragen aufnehmen und sie dann in Gruppen besprechen, dann wird das wieder lebendig werden für unseren Alltag.

Ulrike Arnold: Die Mennoniten-Brüdergemeinde in Neuwied hat sich ja nun umbenannt in Deichstadtkirche. Spielt die Herkunft aus dem Täufertum keine Rolle mehr für Euch? Ist unser konfessionelles Erbe für Euch eher Ballast als Chance?

Walter Jakobeit: Die Namensänderung war der Situation in unserer Stadt und unserer Gemeinde geschuldet. Neuwied ist eine kleine Stadt mit 64.000 Einwohnern und es gibt zehn Gemeinden, die in ihrem Namen „mennonitisch“ drin stehen haben, und diese zehn Gemeinden sind so unterschiedlich, die haben das ganze Spektrum, was wir uns denken können. Und so ist es sehr schwierig, wenn du mit Leuten aus der Stadt ins Gespräch kommst, da musst du erst immer erklären, wer bist du eigentlich, wozu gehörst du. Und das ist eigentlich etwas Ermüdendes und das wollen wir eigentlich nicht tun. Wir sind eine Gemeinde, deren Mitglieder – die wenigsten sind ethnische Mennoniten – selber Probleme mit dem Namen Mennonit haben. Und dann haben wir uns überlegt, wir wollen einen Namen finden, der deutlich macht, was wir sein wollen. Wir sind Christen in der Stadt Neuwied, deswegen „Kirche“. Hier ist unser Wohnort, hier ist unsere Aufgabe, hier wollen wir Salz und Licht sein, hier wollen wir zum Wohle der Gesellschaft mitarbeiten und gestalten. Und Neuwied ist die einzige Stadt am Mittelrhein mit einem Deich. Deswegen haben wir uns „Deichstadtkirche“ genannt. Es ging hier nur um den Rufnamen, unsere mennonitische Theologie oder Herkunft wollen wir auf keinen Fall vergessen, die behalten wir nach wie vor!

Ulrike Arnold (lacht): Dann bin ich ja beruhigt, dass die Herkunft aus dem Täuferum für Euch weiterhin wichtig ist! – Rekapitulieren wir zum Schluss unseres Gesprächs noch mal die Themenjahre, die nun hinter uns liegen. Was haben diese Themenjahre Eurem Eindruck nach gebracht: Waren sie eher nach innen gerichtet, also ein Mittel der Selbstvergewisserung, haben sie das Miteinander der verschiedenen täuferischen Kirchen gestärkt, oder haben sie eher in die Ökumene und in die Gesellschaft hineingewirkt?

Andrea Strübind: Ich habe den Eindruck, dass es uns sehr gut gelungen ist, die Impulse der Täuferbewegung in die Ökumene einzubringen. Es ist tatsächlich in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen und in der Ökumene ein wichtiges Thema geworden. Es ist nicht untergegangen, sondern es ist wirklich angekommen, und das halte ich für einen großen Fortschritt, nicht aus konfessionellem Interesse, sondern weil ich glaube, dass wir in der Ökumene eine wichtige Stimme haben, eine Stimme des Nonkonformismus, eine Stimme für Glaubens- und Gewissensfreiheit, eine Stimme für Gewaltlosigkeit. Und das ist gerade in unserer krisenhaften Gegenwart, finde ich, extrem wichtig, dass Stimmen, die zum Frieden mahnen und zu einem Lebensstil der Gewaltlosigkeit, gehört werden. Was uns, glaube ich, nicht so gut gelungen ist, ist der Überschnitt in die gesellschaftliche Öffentlichkeit, und da kann man nur hoffen, dass das uns im Jubiläumsjahr gelingt.

Walter Jakobeit: Die Beschäftigung mit den Inhalten der zurückliegenden Themenhefte hat mich selber persönlich herausgefordert und mir neu deutlich gemacht, was für einen Reichtum wir als Täufer haben, was für tolle Vorbilder wir haben, die wir heute ganz gut gebrauchen können. Ich fand das spannend, dass die Themenhefte rauskamen, als das Thema gerade auch in der Gesellschaft aktuell war, Gewaltlosigkeit zum Beispiel, und wir mussten uns selber hinterfragen. Vorher war es eine theoretische Frage, soll ein Christ zur Waffe greifen, jetzt wurden wir gefragt, wie stehst du heute dazu, und du musstest ein Statement abgeben. Wir werden gehört, das ist mein Eindruck in der Ökumene. Sie wollen uns auch hören und fragen, wie macht ihr das, und wollen lernen, und insofern fand ich die Themenhefte sehr, sehr gelungen und freue mich auf nächstes Jahr und hoffe, dass wir auch tatsächlich dann noch mehr an die Öffentlichkeit gehen und Menschen herausfinden: Oh, die Täufer, das sind ja Leute, denen wir heute noch begegnen können, die sind nicht nur in irgendwelchen Buchdeckeln verschwunden, die gibt es heute, die kann man sich angucken, mit denen kann man reden, und von denen kann man heute noch was lernen.

Ulrike Arnold: Ein schönes Schlusswort! Ich danke Euch für das Gespräch.



Das vollständige Interview
kann hier nachgelesen werden (PDF).



Das vollständige Interview
kann hier angehört werden (mp3).

Gemeinsam die Bibel wiederentdecken: Die „Anabaptist Community Bible“



John Roth

Zum 500jährigen Gedenken an die erste Bekenntnistaufe in Zürich bringt MennoMedia, ein Verlag nordamerikanischer Mennoniten, die „Anabaptist Community Bible“, eine täuferische Studienbibel, heraus. Wir haben mit John D. Roth gesprochen, emeritierter Professor für täuferische Geschichte am Goshen College und langjähriger Herausgeber der renommierten Fachzeitschrift „Mennonite Quarterly Review“. Er koordiniert die ökumenischen Beziehungen der Mennonitischen Weltkonferenz (MWK) und organisiert die Gedenkveranstaltung der MWK in Zürich am 29. Mai 2025. Als Projektleiter bei MennoMedia betreut er die Initiative „Anabaptism at 500“ und das Projekt der „Anabaptist Community Bible“.

Eine täuferische Studienbibel – was ist das?

Nun, wir hatten die Idee, eine Bibel herauszubringen, die den Geist der täuferischen Tradition verkörpern sollte. Wir wollten zeigen, wie biblische Texte aus einer täuferischen Perspektive heraus gelesen und verstanden werden. Und wir hoffen, dass durch dieses Projekt die Liebe zur Bibel neu entfacht, unser Engagement in der Nachfolge Jesu erneuert und das Zeugnis der Kirche in der Welt wiederbelebt wird!

Habt Ihr dazu eine neue Bibelübersetzung angefertigt?

Nein, das wäre tatsächlich zu aufwändig gewesen. Wir stützen uns auf die „Common English Bible“, eine Übersetzung, die wissenschaftlichen Standards entspricht, aber dennoch gut lesbar und verständlich ist. Es entspricht dem Geist der Täufer des 16. Jahrhunderts, dass es sich bei dieser Übersetzung um eine echte „Volksbibel“ handelt, die für viele Menschen leicht zugänglich ist.

Was ist dann das „Täuferische“ an dieser Bibelausgabe?

An dieser Bibel haben viele mennonitische Pastoren, Wissenschaftler und Gemeindegruppen mitgearbeitet. Diese breite Beteiligung spiegelt sich im Aufbau der Studienbibel wider: Dem Bibeltext sind Kommentarspalten an die Seite gestellt, die eine historisch-theologische Einführung in die jeweiligen biblischen Bücher geben und über den historischen Kontext der Texte informieren. Weiter gibt es Kommentare und Auslegungen täuferischer Persönlichkeiten des 16. und 17. Jahrhunderts zu einzelnen Bibeltexten.



Bibel-Studiengruppe der Eden Mennonite Church
Moundridge, Kansas / USA

Da haben wir ja eine sehr große Bandbreite, denken wir nur an so unterschiedliche täuferische Theologen wie Michael Sattler oder Hans Hut. Kommen alle zu Wort?

Ja, es sind tatsächlich mehr als 100 verschiedene täuferische Stimmen aus dem 16. und 17. Jahrhundert in den Kommentarspalten zu finden. Aufmerksame Leserinnen und Leser werden einige Unterschiede in den theologischen Akzenten feststellen können – die Hutterer Peter Walpot und Andreas Ehrenpreis z.B. finden oft Wege, die Gütergemeinschaft in ihren Kommentaren mit einzubeziehen. Aber die Unterschiede widersprechen sich selten, und wir denken, dass diese Vielfalt das Spektrum der Perspektiven innerhalb der historischen Täuferbewegung widerspiegelt, das sich unter den heutigen Täufergruppen fortsetzt.

Dazu kam dann noch eine dritte Kategorie von Kommentaren, richtig?

Ja, das war tatsächlich unser ehrgeizigstes Vorhaben! Da wir darauf vertrauen, dass die Heilige Schrift ein lebendiger Text ist, der gemeinsam gelesen, ausgelegt und angeeignet werden muss, haben wir Einladungen an etwa 4.000 Gemeinden der täuferischen Tradition verschickt und sie gebeten, Bibel-Studiengruppen zu bilden und ihre Erkenntnisse über die ihnen zugewiesenen Texte mitzuteilen. Das Ziel war, die gesamte Bibel von der Genesis bis zur Offenbarung zu behandeln.

Ein spannendes Vorhaben! Wie war die Resonanz?

Die Resonanz war überwältigend! Bis zum Frühjahr 2023, als wir den Prozess abschlossen, hatten sich fast 600 Gruppen für das Projekt angemeldet. Wir erhielten eine Fülle von Kommentaren, die wir gar nicht alle in unsere Studienbibel aufnehmen konnten. Aber sie zeigen auf beeindruckende Weise die lebendige Vielfalt täuferischer Bibelauslegung.

Waren nur US-amerikanische Bibelstudiengruppen beteiligt? Oder habt ihr auch Gemeinden aus Südamerika oder Afrika eingeladen, ihre Perspektive beizusteuern?

Das Projekt war in erster Linie als nordamerikanische Initiative gedacht. Es wäre zu kompliziert gewesen, ein so umfangreiches Buch wie diese Studienbibel für Märkte außerhalb Nordamerikas zu übersetzen und zu verbreiten, und wir hatten keine Struktur, um die Bibel wirklich repräsentativ für die weltweite täuferische Gemeinschaft zu machen. Aber wir wollten, dass das Projekt von einer Vielzahl von täuferisch orientierten Gruppen getragen wird, auch von Einwanderergemeinden. Deshalb wurden die Anleitungen für die Bibelstudiengruppen ins Spanische, Französische, Deutsche und Bahasa-Indonesische übersetzt, und wir luden alle interessierten Gruppen ein, in der von ihnen gewählten Sprache teilzunehmen. Am Ende waren etwa 18 verschiedene täuferische Denominationen aus den USA, Kanada und 15 weiteren Ländern der Welt an dem Projekt beteiligt.

Zeigt sich in den Kommentaren aus den unterschiedlichsten Gemeindeguppen auch die Spannung zwischen einer eher evangelikalen und einer eher historisch-kritischen Auslegung der Bibel?

Als wir unser Projekt planten und in den Gemeinden vorstellten, schien es manchmal, als ob die Debatten über die Autorität der Bibel und über verschiedene Auslegungsmethoden das Projekt zum Scheitern verurteilen würden, noch bevor es in Gang kam. Aber zu meiner Überraschung haben die Bibelstudiengruppen das Projekt fast nie genutzt, um eine enge theologische Agenda zu fördern. Wo immer möglich, ermutigten wir die Gruppen, ihre Überzeugungen als Fragen zu formulieren. Fragen sind natürlich nie „neutral“, aber sie können zum Nachdenken anregen und neue Einsichten eröffnen, und zwar viel effektiver, als wenn sie als Behauptungen formuliert würden. Wir ließen unsere Beratergruppe auch alle Rückmeldungen durchlesen und diejenigen markieren, die unsensibel oder unnötig kontrovers erschienen. Letztendlich gab es nur sehr wenige Kommentare, die eine weitere Bearbeitung erforderten. Die Bibel ist erstaunlich reichhaltig und enthält eine Vielzahl von Stimmen und Genres. Aber der größte Teil des biblischen Textes ist nicht auf „kontroverse“ Themen ausgerichtet. Die Leserinnen und Leser

der „Anabaptist Community Bible“ werden vielleicht nicht mit jedem Kommentar einverstanden sein, aber wir hoffen, dass eventuelle Meinungsverschiedenheiten zu tieferen Einsichten führen werden.

Was hat Dich besonders berührt bei der Arbeit an diesem Mammut-Projekt?

Manchmal, wenn die Arbeit an dem Projekt kaum zu bewältigen schien, nahm ich mir ein paar Minuten Zeit, um durch die Fotos zu blättern, die von den Bibel-Studiengruppen aufgenommen wurden. Diese Bilder von ganz normalen Menschen, die sich über Zoom oder in Wohnungen, Kirchenkellern und Gemeindehäusern versammelten, biblische Kommentare wälzten, zusammen aßen und diskutierten und mit der Bedeutung dieser alten Texte rangen, haben mich zu Tränen gerührt.

Wenn Du liest, was in den ca. 7200 Randbemerkungen von frühen täuferischen Theologen, heutigen Bibelwissenschaftlern und vielen Gemeindegruppen zusammengetragen wurde: Was ist eigentlich das Eigentümliche der täuferischen Bibelauslegung? Welche Erkenntnisse ergeben sich für Dich aus diesem Projekt?

Ja, das ist eine gute Frage! Manche Leserinnen und Leser erwarten vielleicht, dass die Experten, die den Kommentar schreiben, das letzte Wort haben – dass der Kommentar irgendwie „endgültig“ oder „maßgebend“ ist. Was die „Anabaptist Community Bible“ auszeichnet, ist die Tatsache, dass wir versuchen, eine „Auslegungsgemeinschaft“ zu schaffen – das, was die jüdische Tradition einen Midrasch nennt. Die meisten Täufer verstanden die Bibel als ein lebendiges und dynamisches Wort, als einen Text, der als Rahmen für das christliche Leben und den Glauben sehr ernst zu nehmen ist, aber nicht als einen Text, der als Waffe eingesetzt werden kann. In einer Zeit, in der die Bibel zunehmend zu einer Quelle von Konflikten wird – oder, was vielleicht noch häufiger der Fall ist, ganz ignoriert wird – hoffen wir, dass die „Anabaptist Community Bible“ dazu einlädt, die Schrift als einen lebendigen Text wahrzunehmen, der das Potenzial hat, unser Leben zu verändern.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Ulrike Arnold

► Die „Anabaptist Community Bible“ umfasst 1600 Seiten und erscheint Ende Januar 2025. Neben dem Bibeltext und den Kommentaren enthält sie auch Aufsätze zur täuferischen Hermeneutik, 40 Original-Linolschnitt-Kunstwerke zu biblischen Texten, einen Bibellese-Plan und Anregungen für Bibel-Studiengruppen in den Gemeinden. Die Bibel kann über den Mennonitischen Geschichtsverein zu einem Frühbucherrabatt bestellt werden: info@mennonitscher-geschichtsverein.de

Astrid von Schlachta

Was uns 500 Jahre Täuferbewegung heute noch zu sagen haben

„Was Tausende von Märtyrern in der Verfolgungszeit auf dem Schafott und dem Scheiterhaufen mit ihrem Blut bezeugten, das haben Hunderttausende in ruhigeren Zeiten durch ein Leben in treuer Nachfolge Jesu als die Stillen im Lande bekannt.“ So der mennonitische Theologe Emil Händiges in der Gedenkschrift „Seid eurer Väter wert!“, die 1925 zum „400-jährigen Jubiläum“ der Mennoniten erschien.

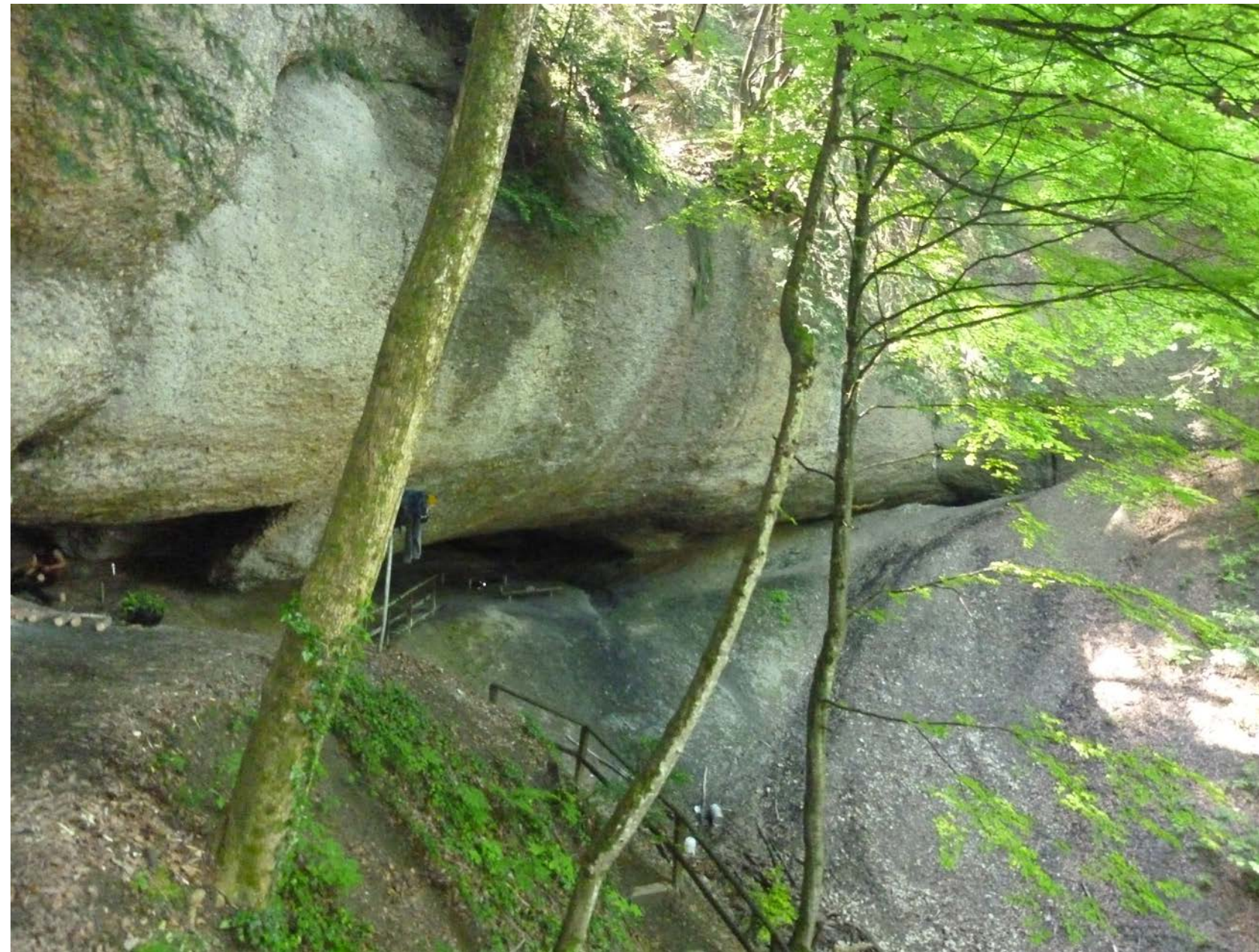
Was nehmen wir 2025 mit aus dem Gedenken an 500 Jahre Täuferum? Auch das Martyrium? Ebenfalls das stille Leben, orientiert an Jesus Christus? Es sind tatsächlich bis heute diese beiden Erzählungen, die Mennoniten gerne über sich selbst in die Öffentlichkeit bringen. Doch beide Erzählungen haben ihre Tücken. Die Betonung des Martyriums birgt die Gefahr, einem ebenso hagiografischen wie moralisch überhöhten und lediglich von der Opferrolle geprägten Geschichtsbild zu huldigen.

Die Erzählung von den „Stillen im Lande“ wiederum verallgemeinert in geschichtsklitternder Weise jene konkrete Situation, als Mennoniten sich nach einer harten Verfolgungssituation Freiheit mit dem Rückzug aus der Gesellschaft und dem Stillsein erkaufen: geduldet, aber unauffällig, lautlos und für die Öffentlichkeit nicht sichtbar. Ein Bild, das 2025 ebenfalls nicht prägend sein sollte.

Was haben 500 Jahre Täuferum der heutigen Gesellschaft also zu sagen? Drei Punkte drängen sich auf. Erstens Erneuerung: ein kritisches Hinterfragen von Altem, seien es Geschichtsbilder, seien es Traditionen. Zweitens Ernsthaftigkeit: Die Täufer können uns ein Vorbild sein für ein Leben, das sich ernsthaft und authentisch am Vorbild Jesu Christi orientiert. Und drittens Wachsamkeit. Das Beispiel der Täufer kann uns eine Warnung sein, wenn wir heutige gesellschaftliche Prozesse betrachten. Muster der Diffamierung, Stigmatisierung und Kriminalisierung, die die „Wiedertäufer“ zu „Aufrührern“ erklärten, sind immer noch nicht ausgerottet.

Astrid von Schlachta

PD Dr. Astrid von Schlachta ist Leiterin der Mennonitischen Forschungsstelle und Vorsitzende des Mennonitischen Geschichtsvereins sowie des Vereins „Gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung 1525–2025“. Sie lehrt an den Universitäten Regensburg und Hamburg.



*Die Täuferquelle bei Bärethwil / Schweiz.
Hier fanden nach 1525 verfolgte Täufer Zuflucht und Schutz,
unter ihnen vielleicht auch der erste Märtyrer der Täuferbewegung, Felix Manz,
der am 5. Januar 1527 in der Limmat in Zürich ertränkt wurde.*

Andreas Liese

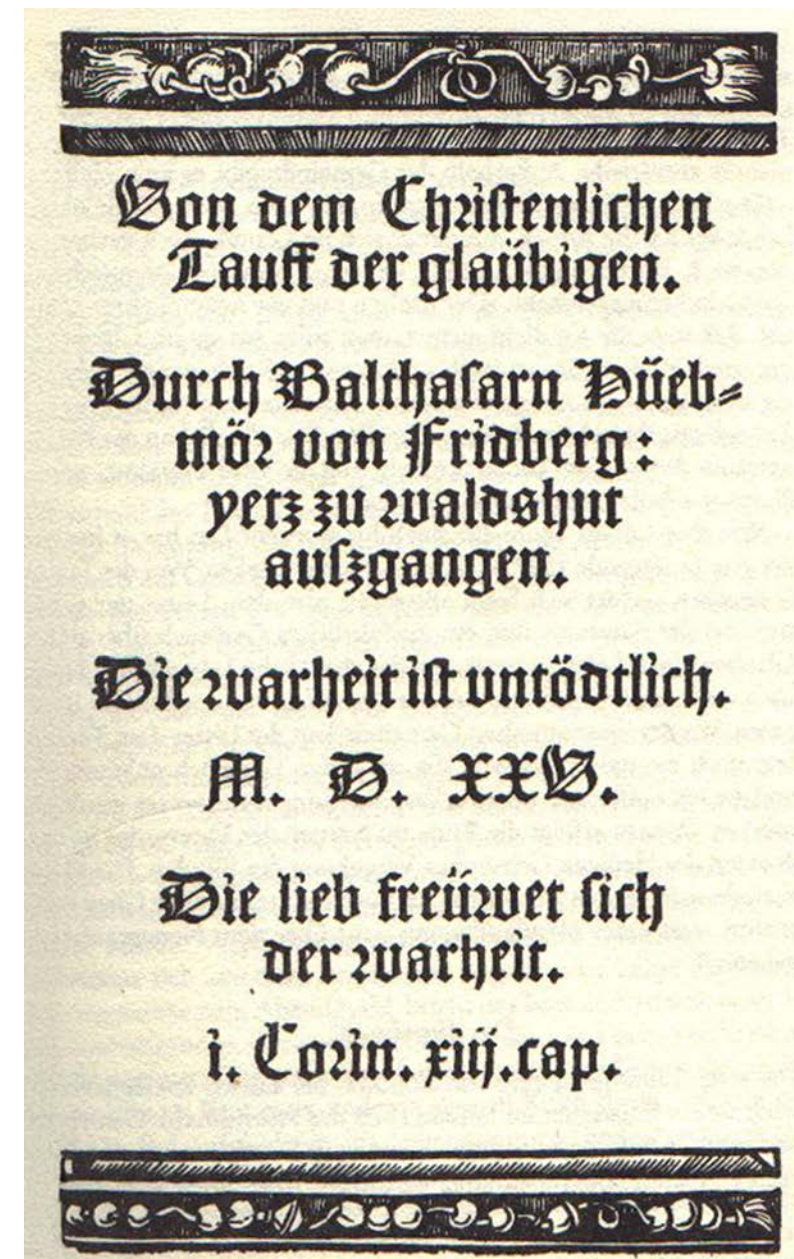
Wie Baptisten sich an die Täuferbewegung erinnern

Das Täufergedenken hat im deutschen Baptismus eine große Resonanz hervorgerufen. Viele Gemeinden zeigen die vom Verein „Gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung 1525-2025“ konzipierte Wanderausstellung; für 2025 sind gemeinsame Veranstaltungen von Mennoniten und Baptisten geplant. Damit wird an eine Tradition angeknüpft, die in den vergangenen Jahren etwas in Vergessenheit geraten war. Doch ein Blick in die Geschichte zeigt: Baptisten haben sich immer wieder mit der täuferischen Geschichte auseinandergesetzt.

So übersetzte etwa der deutsch-amerikanische Theologe Walter Rauschenbusch (1861-1918) zwei Briefe Konrad Grebels an Thomas Müntzer ins Englische und analysierte diese. Täuferische Ideen beeinflussten auch seine Konzeption des Social Gospel. Besonders nach dem 1. Weltkrieg wurden viele Abhandlungen zur Geschichte der Täuferbewegung von deutschen Baptisten veröffentlicht. Zu denken wäre da beispielsweise an den baptistischen Prediger und Historiker Wilhelm Wiswedel (1877-1962), der nicht nur zur Täufergeschichte forschte, sondern es auch verstand, diese mit ihren ganz unterschiedlichen Facetten einem breiteren Publikum nahe zu bringen. Er beteiligte sich auch an der großen Hubmaier-Gedenkveranstaltung, die 1928 in Wien vom Baptistischen Weltbund unter Mitwirkung von Mennoniten wie Emil Händiges, dem Vorsitzenden der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden, durchgeführt wurde. Das Jahr 1928, das weltweit dem Gedenken Balthasar Hubmaiers gewidmet war, unterstreicht die große Bedeutung dieses täuferischen Theologen für den Baptismus insgesamt, da er für die Religionsfreiheit eingetreten war. Und so konnte Wiswedel mit seiner kleinen Biografie über Hubmaier, 1939 veröffentlicht, durch den Untertitel „Vorkämpfer für Glaubens- und Gewissensfreiheit“ auch Position im national-sozialistischen Staat beziehen.

Bei der Vorbereitung des Täufergedenkjahrs 2025 konnte der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden an diese Tradition anknüpfen. Auf der jährlichen Konferenz des Bundes wurden in den letzten beiden Jahren Foren zum Thema Täuferbewegung angeboten, durch die die Besucher und Besucherinnen auf die Aktualität dieser Geschichte hingewiesen wurden. Verschiedene Gemeinden zeigen die Wanderausstellung zur Täuferbewegung in ihren Räumen und gestalten Begleitprogramme. Durch einführende Vorträge wird nicht nur die Bedeutung der Täufergeschichte vermittelt, sondern auch dazu angeregt, die baptistische Geschichte zu reflektieren und darüber nachzudenken, was Baptisten mit anderen täuferischen Gruppen verbindet. Welche Auswirkungen die Erinnerung an die Täuferbewegung auf den gesamten Bund hat, wird wohl erst Ende nächsten Jahres zu beurteilen sein.

Dr. Andreas Liese,
Gymnasiallehrer i.R., ist Vorsitzender
des Historischen Beirats des BEFG
und Lehrbeauftragter für Neuere
Kirchengeschichte und Freikirchentum an
der Theologischen Hochschule Elstal.



Balthasar Hubmaiers Taufschrift

Jan Primke

„Gewagt! Wir wagen zu träumen.“ Song zu 500 Jahre Täuferbewegung

Für mich ist es immer etwas ganz Besonderes, wenn jemand mich bittet, ein Lied zu einem konkreten Anlass zu komponieren, sei es zu einer Veranstaltung, einem Jubiläum oder zu einem Fest. Bei diesem Lied „Gewagt! Wir wagen zu träumen“ kamen alle diese schönen Anlässe zusammen. Seit gut 15 Jahren schreibe ich Songs und mag es, mich tief in unterschiedliche Themen zu graben und dem Ursprung und Kern der Aussagen auf die Spur zu kommen. Die Täuferbewegung ist dabei für mich ein besonders Anliegen, da sie ein weltumspannendes Ereignis, eine Bewegung ist, die hoffentlich noch lange nicht vorbei ist. Als junger Mensch habe ich mich 1998 taufen lassen und bin bis heute in unserer Baptistenkirche (BEFG) aktiv.

Bei der Arbeit an dem Lied habe ich so viele kleine und größere Zusammenhänge der Täuferbewegung entdeckt, dass die Arbeit an diesem Lied etwas ganz Besonderes für mich war. Dass es in dieser Bewegung nicht nur Geraden, sondern auch viele Kurven gab, erzählt von gelebter Überzeugung. Dass Überzeugungen nicht immer nur korrekt und auch dienlich sind, habe ich gelernt – so wie in meinem Leben auch. Selbst, wenn wir meinen, auf dem richtigen Weg zu sein, erkennen wir vielleicht im Rückblick, dass wir anderen Unrecht getan haben und uns selbst einmal in Frage stellen und korrigieren müssen. Beim Schreiben dieses Liedes erinnerte ich mich an viele Stationen meines Lebens und erlebte in der Reflexion über diese Stationen Inspiration für heute.

Ich wünsche allen HörerInnen und MitsängerInnen ebenso viele inspirationstiefe Erinnerungen und Erkenntnisse für heute. Und ab heute gestalten wir gemeinsam eine neue Welt, eine helle Welt!

Ihr Jan Primke

Jan Primke ist Bassist, Sänger, Liedermacher, Werbe- und Synchronsprecher, Produzent ... und lebt in Dortmund.



Gewagt! Wir wagen zu träumen

Vers 1

Von Taufen im Geheimen bis zur Freiheit, selbst entschieden,
wir sind weltweit verbunden und zum Handeln bereit.
Unermüdlich auf dem Weg, gespannt auf das, was wird,
lodert der freie Geist der Täufer durch die Zeit.

Vers 2

Im Wissen der Geschichte erheben wir uns wieder,
im mutigen Bekennen und zum Lieben bereit.
Jeder Umweg, jedes Dennoch: Eine Etappe auf dem Weg.
Nach Jesu Vorbild wächst der Glaube durch die Zeit.

Refrain

Gewagt! Wir wagen zu träumen.
Voller Hoffnung und gemeinsam gehen wir an Gottes Hand.
Durch die Geschichte bis ins Heute gestalten wir die Welt.
Gemeinsam bauen wir ein helles Land.

Vers 3

Von Christus fest gehalten nahmen sie ihr Leiden an
getragen von der Hoffnung auf sein ewiges Reich.
Manch Irrtum, manch Irrweg hielten ihre Schritte nicht auf.
die Bibel wies den Weg – das Ziel wurde erreicht.

Vers 4

Auf Menschen starken Glaubens blicken dankbar wir zurück,
Sehen Hoffnung und Irrtum, sehen Scheitern und doch Mut.
Gott, hilf uns, aus Fehlern zu lernen und zu wagen,
Dein Reich muss wachsen, gib uns den Segen dazu!

Refrain:

Gewagt! Wir wagen zu träumen.
Voller Hoffnung und gemeinsam gehen wir an Gottes Hand.
Durch die Geschichte bis ins Heute gestalten wir die Welt.
Gemeinsam bauen wir ein helles Land.

Bridge:

In Glaube, Liebe, Hoffnung sind wir gemeinsam auf dem Weg.
Dankbar blicken wir zurück auf alles, was schon war.
Die Zukunft nicht für uns allein: Wir nehmen sie aus Gottes Hand
von Anbeginn bis in die Ewigkeit,
im Hier und Jetzt und hoffentlich noch weit.

Refrain:

Gewagt! Wir wagen zu träumen.
Voller Hoffnung und gemeinsam gehen wir an Gottes Hand.
Durch die Geschichte bis ins Heute gestalten wir die Welt.
Gemeinsam bauen wir ein helles Land.

Refrain:

Gewagt! Wir wagen zu träumen.
Voller Hoffnung und gemeinsam gehen wir an Gottes Hand.
Durch die Geschichte bis ins Heute gestalten wir die Welt.
Gemeinsam bauen wir ein **helles** Land.
Gemeinsam bauen wir ein **neues** Land.

Jan Primke (Mitarbeit: Bernd Densky)



[Download Noten PDF](#)



[Download Audio mp3](#)

Aufbruch wagen! Liturgie zum Täufergedenken 2025

Vorbemerkungen

Diese Liturgie bietet Bausteine für einen Gottesdienst anlässlich des Täufergedenkens. Selbstverständlich können diese Bausteine variiert und abgewandelt werden; die Taufzeugnisse können durch persönliche Zeugnisse aus der lokalen Gemeinde ersetzt werden.

Die Liturgie wird exemplarisch am 2. Februar 2025 in Stuttgart gefeiert werden; dieser Gottesdienst wird gestreamt unter:
www.youtube.com/bethelkirchestuttgart

Begrüßung, Votum und Gebet

Lied / Lobpreisblock

- ▶ „Großer Gott, wir loben dich“ (Mennonitisches Gesangbuch 34,1-3; Feiern und Loben 30)
- ▶ „Freiheit der Kinder Gottes“ (Feiert Jesus 4, 161)
- ▶ „Freiheit“ (CCLI 7159920)

Kinderteil

Material

- ▶ Bild (von einer frühen Taufe)
- ▶ große Schöpfkelle (z.B. aus einer Industrie- oder Großküche)

Ablauf

Ich zeige das Bild den Kindern entweder ausgedruckt oder über den Beamer. Ich lasse die Kinder das Bild anschauen und frage sie, was sie sehen: *Menschen, die knien; einen Eimer; eine Kelle; ein Fenster; Schrift; gefaltete Hände ...*



Ich erkläre, dass es sich hierbei um eine Taufe, genauer gesagt die erste Glaubentaufe oder auch Erwachsenentaufe handelt, die in Zürich, einer Stadt in der Schweiz, geschah. „Und damals hat man das so gemacht“: Ich nehme die Schöpfkelle und den Eimer und demonstriere wie auf dem Bild die Taufe mit der Kelle. Dabei erzähle ich, dass man heute meist in einem Taufbecken/ See/ Fluss tauft (oder wie es in der jeweiligen Ortsgemeinde üblich ist).

„Aber: Sie haben eben keine Kinder, sondern nur Erwachsene getauft. Genau wie wir heute. Gehört ihr jetzt also nicht dazu? Oh doch. In der Bibel gibt es sogar eine Geschichte, in der Kinder zu Jesus gebracht wurden, aber die Erwachsenen gesagt haben, dass das nicht gehe. Jesus aber hat gesagt, dass die Kinder zu ihm dürfen und er hat sie dann gesegnet.“

Ich schließe das Kinderprogramm mit einer Segnung der Kinder, bevor sie in den Kindergottesdienst gehen. Die Kinder dürfen sich hinstellen und ich lege ihnen nacheinander die Hand auf den Kopf (wenn sie das wollen) und spreche dabei folgenden Segen: „Gott segne euch. Er gehe mit euch und beschütze euch auf all euren Wegen. Er halte seine Hände über euch und schenke euch seinen Frieden. Dies gebe euch der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.“

Song

Gewagt! Wir wagen zu träumen

Download-Link Audio und Noten: Seite 47



Download jpg:
[Bild einer frühen Glaubentaufe](#)

Aufbruch wagen!

Liturgie zum Täufergedenken 2025



Download PDF:
Taufzeugnisse

Taufzeugnisse

Rainer W. Burkart

Pastor der Mennonitengemeinde Enkenbach

Ruth-Andrea Möller

Pastorin der EFG-München-Perlach

Walter Jakobeit

Pastor der Deichstadtkirche Neuwied

Lied

„Wir glauben: Einen andern Grund“ (Mennonitisches Gesangbuch 327)
oder „In Christus ist mein ganzer Halt“ (Feiert Jesus 5, 163)

Lesung:

Galater 5,1–6 oder 1. Petrus 3,8–15

Predigtbausteine

Freiheit und Sprachfähigkeit

I. Einleitung

Das Motto des Gottesdienstes aufgreifen – Aufbruch wagen

Als Einleitung können Sie sich überlegen, wie gut Ihre Gemeinde sich mit der Geschichte der Täuferbewegung auskennt. Fühlt sie sich verbunden mit der Geschichte? Wie wichtig ist ihr die konfessionelle Identität? Das wird in der jeweiligen Ortsgemeinde eine unterschiedliche Rolle spielen. Am Anfang der Predigt können Sie die Frage aufwerfen, warum es sich lohnt, sich mit der Geschichte der Täufer zu beschäftigen. Es geht nicht darum, in Erinnerungen zu schwelgen, sondern bewusst aus den Wurzeln weiterzuwachsen. Wir wollen zukunftsorientiert sein, neue Wege gehen, einen Aufbruch wagen. Wenn wir uns mit der Geschichte beschäftigen, dann entdecken wir Themen, die für die ersten Christen, für die Täufer und auch für uns heute wegweisende Relevanz haben. Zwei Themen wollen wir uns in dieser Predigt anschauen: Freiheit und Sprachfähigkeit.

II. Galater 5,1:

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“ (LUT, 1984)

Biblische Zusammenhänge

Paulus schreibt an die überwiegend nichtjüdische Gemeinde der Galater, die nach Paulus’ Weggang von anderen jüdisch-christlichen Missionaren belehrt wurde, dass sie das Gesetz (z. B. Speisevorschriften, Feiertage, Beschneidung) befolgen müssten, um ihren neuen Glauben an Christus zu vervollkommen.

Paulus widerspricht: Das ist ein falsches Evangelium! Nicht das Gesetz, sondern das Kreuz Jesu ist die Grundlage der Beziehung zu Gott. Das Gesetz kann uns nicht gerecht machen; es ist menschlich unmöglich, das Gesetz perfekt zu erfüllen. Allein Gottes Gnade genügt.

„Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist“ (Gal. 5,6). Die Gnade Gottes befreit von den gesetzlichen Anforderungen. Wer nicht mehr verpflichtet ist, die Gesetze zu befolgen, ist frei, um anderen in Liebe zu dienen, was dem Kern des Gesetzes entspricht: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. (vgl. Gal 5,13–14)

Bedeutung für die Täufer

Paulus’ Schreiben war von der Überzeugung geprägt, dass allein Gottes Gnade durch den Glauben uns vor Gott gerecht macht. Diese Überzeugung lag auch der Täuferbewegung vor 500 Jahren zugrunde.

In gewisser Weise wollten die Täufer sich auch von einem „Joch der Knechtschaft“ (Gal 5,1) befreien, das heißt, entgegen gängiger kirchlicher Tradition ihrem Bibelverständnis und ihrem Gewissen frei folgen. Beim Lesen der Bibel erkannten sie, dass die Erlösung von Christus kommt und nicht durch die Taufe und dass der Glaube der Taufe vorausgeht. Deshalb praktizierten sie die Glaubenstaupe.

Das Streben der Täufer danach, ihre Glaubensüberzeugungen mündig und frei auszuleben, entsprach dem Geist, in dem Paulus an die Galater schrieb.

Bedeutung für uns heute – Freiheit als Herausforderung

Unser heutiges Verständnis von Freiheit unterscheidet sich von dem bei Paulus. Wir denken oft, Freiheit bedeutet, alles tun zu können, was wir wollen. Doch Paulus beschreibt eine Freiheit mit Verantwortung: Freiheit nicht nur vom Gesetz, sondern für die dienende Liebe innerhalb der Gemeinschaft. Die Freiheit ist nicht selbstsüchtig, sondern dient dem Wohl unseres Nächsten.

Aufbruch wagen!

Liturgie zum Täufergedenken 2025

Diese Freiheit erfordert ständiges Nachdenken und Urteilen, was der Gemeinschaft dient. Und das setzt Mündigkeit voraus – ein Prinzip, das auch die Täufer betonten. Wenn die Gemeinde aus mündigen Gläubigen besteht, sollten wir unsere Freiheit verantwortungsvoll nutzen, um einander in Liebe zu dienen, wie Paulus es beschreibt.

Überleitung

Auch die Täufer haben ihre Freiheit verantwortungsvoll genutzt. Sie haben eigene Glaubensentscheidungen getroffen. Aber sie haben auch erkannt und erlebt, wie diese Freiheit Konsequenzen nach sich zog. Sie wurden von den Obrigkeiten in Verruf gebracht, dass sie politische Unruhe, Absonderung und Aufruhr stiften wollten. Trotz der Schwierigkeiten sind die Täufer ihren Überzeugungen treu geblieben. Deshalb haben sie Verfolgung erlebt.

Auch bei den frühen Christen war das Leiden für den Glauben ein Thema. Dazu lesen wir z. B. im Brief von Petrus:

III. 1.Petrus 3,15:

„Den Herrn aber, Christus, haltet heilig in euren Herzen. Seid stets bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.“ (ZÜ)

Biblische Zusammenhänge

Petrus möchte mit seinem Brief Christen ermutigen, die wegen ihres Glaubens herausgefordert sind. Er fordert sie in ihrem Brief auf, stets mitfühlend, freundlich, barmherzig und demütig zu sein. Statt zu beleidigen, sollen sie segnen und den Frieden suchen. Trotzdem kann es sein, dass Glaubende, die sich für Gott und für das Gute einsetzen, leiden. Petrus fordert die Glaubenden auf, sich nicht vor den Drohungen der Menschen zu fürchten, sondern sich mit ihren Herzen an Christus festzuhalten – an dem, der ihnen die Kraft und die Bereitschaft gibt, Nachteile in Kauf zu nehmen. Denn Christus gibt ihnen eine Hoffnung, die über irdische Bedrängnis hinausgeht. Egal, was ihnen auf dieser Erde geschieht, das zukünftige Leben in Gottes Herrlichkeit kann ihnen niemand nehmen. Diese Hoffnung, die sie stark macht, sollen sie mit allen teilen, die danach fragen.

Bedeutung für die Täufer

Auch die Täufer haben die Kraft der Hoffnung auf die Ewigkeit erlebt und haben mutig Rede und Antwort gestanden. Was ist es, das die Täufer so gepackt und angetrieben hat? Sie haben allein und in Gemeinschaft intensiv die Bibel gelesen. Mit Leidenschaft haben sie um die Bedeutung der Wortgerungen, sie ausgelegt, darüber diskutiert und ihre Überzeugung mit anderen geteilt. Es war ihnen nicht peinlich, darüber zu sprechen. Vielmehr war es

ihnen wichtig, das, was sie erkannt haben, auch mit anderen zu teilen.

Später im Gottesdienst hören wir von Anna Jansz. Sie war so stark und mutig, dass sie selbst dann, als sie wusste, sie würde sterben, zu ihrem Glauben stand. Und sie war nicht die Einzige.

Die Täufer wussten, sie gehen aus der vergänglichen Welt in die ewige Welt – das hat sie stark gemacht, über die Hoffnung zu sprechen, die in ihnen war.

Bedeutung für uns heute – Sprachfähigkeit als Herausforderung

500 Jahre später ist es dieselbe Hoffnung, die uns den Mut gibt, unseren Glauben an Jesus Christus zu bezeugen. Auch in einer Kultur, in der Glaube Privatsache ist, fordert uns Petrus auf, zu unserer Hoffnung zu stehen. Wir müssen uns in Deutschland nicht vor Verfolgung fürchten, aber was lässt uns heute lieber schweigen als über den zu Glauben reden? Sind wir sprachfähig, können wir in die Depression und Hoffnungslosigkeit unserer Gesellschaft hineinsprechen? Die Hoffnung auf die Ewigkeit verändert auch schon hier und jetzt unser Leben, das Reich Gottes ist mitten unter uns. In dem Schönen und Guten in dieser Welt können wir es erkennen. Es schenkt uns einen Vorgeschmack auf die Ewigkeit und nährt unsere Hoffnung Tag für Tag. Tragen wir diese Hoffnung in uns? Sind wir bereit, Rede und Antwort dafür zu stehen?

IV. Abschluss

Von der Bibel über die Täufer zu uns heute – Aufbruch wagen!

500 Jahre sind vergangen. Vieles hat sich verändert. Auch unsere Gemeinden haben sich verändert. Würden die Täufer von damals ihre Frucht in uns noch erkennen? Eine spannende Frage... Wir leben zwar in einer anderen Zeit. Doch wenn wir genauer hinschauen, können wir erkennen, wie das Grundanliegen der Täufer uns auch heute noch prägt. [An dieser Stelle können Sie Beispiele aus Ihrer Gemeinde einfügen, z.B. Noch heute sind Baptisten und Mennoniten von Freiheit motiviert und betonen die freie Glaubensentscheidung des Einzelnen.] Und in diesen Wurzeln steckt eine tiefe Kraft, die auch heute noch für uns lebenswichtig ist.

Bei einem Baum, dessen Äste weit in den Himmel ragen, sind es die Wurzeln, die ihn fest im Boden verankern und mit allem versorgen, was er zum Leben und Wachsen braucht. Unsere Wurzeln in der Geschichte der Täufer nähren uns und geben uns Halt, sie lassen uns weiter wachsen und blühen.

Lasst uns, wie die Täufer, wieder mehr in der Bibel lesen, ob allein oder zusammen mit anderen. Lasst uns gemeinsam um die Bedeutung der Worte ringen, darüber diskutieren, sie für den heutigen Tag auslegen.

Aufbruch wagen!

Liturgie zum Täufergedenken 2025

Diese Praxis verbindet uns miteinander... und mit Gott, der lebendig ist und auch heute noch durch sein Wort spricht. Lasst uns uns daran erinnern, dass unsere Freiheit auch Verantwortung bedeutet: für unseren Glauben, unsere Gemeinden, und füreinander.

Dazu passt auch das Themenheft für dieses Jahr 2025 sehr gut. Es hat das Jahresmotto: Bibel leben.

Lasst uns, wie die Täufer, wieder lernen, sprachfähig zu sein über das, was unsere Hoffnung ausmacht. Denn es gibt so viele Menschen in dieser Welt, die keine Hoffnung haben. Christus will auch ihre Hoffnung sein. Wenn wir unser Zeugnis mutig und voller Freude weitergeben, dann strahlen wir das Licht des Reiches Gottes in die Welt. Lasst uns sprachfähiger werden und mutig die Hoffnung bekennen, die in uns lebt, sie teilen und sichtbar machen, in unseren Worten und Taten.

Aus den Wurzeln, die uns verbinden – mit der Geschichte der Täufer, mit Gott, und mit der Gemeinschaft der Glaubenden, zu der wir gehören – schöpfen wir Energie, Mut und Inspiration, die wir für Veränderung, für Erneuerung, für Wachstum brauchen. Lasst uns mit Freude und voller Zuversicht Aufbruch wagen! Das Jahr 2025 und die Zukunft, die vor uns liegt, sind voller Möglichkeiten. Wir gehen neue Wege, aber wir gehen sie nicht allein; wir gehen gemeinsam, an Gottes Hand, verwurzelt und frei, hoffnungsvoll, nach vorne.

Amen!

Lied

„Ewigkeit“ (CCLI 7158243)
oder „Vertraut den neuen Wegen“
(Feiern & Loben 439, Mennonitisches Gesangbuch 450)



Download PDF:
Beispiel der Anna Jansz

Gedanken zum Täufergedenken – das Beispiel der Anna Jansz

Lied

„Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut“
(Mennonitisches Gesangbuch 104, Feiern & Loben 173)

Gebet und Segen

Fürbitten

Gebetsgemeinschaft und/oder Abschluss mit Vaterunser

Lied

„Wo Menschen sich vergessen“ (Mennonitisches Gesangbuch 501)

Segen

Zum Abschluss des Gottesdienstes segnen sich die Teilnehmenden gegenseitig mit den Worten: „Zur Freiheit hat dich Christus befreit“ und überreichen sich ein Segensband mit dem Spruch „Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“ (Gal 5,1).

Segenslied

„Geh unter der Gnade“ (MGB 141, Feiern und Loben 438)



Segensband bestellen:
www.blessings4you.de

Weitere Liedvorschläge

- ▶ Der Sieg gehört dir allein (CCLI 7169085)
- ▶ Generation der Hoffnung (CCLI 7096887)
- ▶ In jedem Wind, in jedem Sturm (MGB 374)
- ▶ Freunde, dass der Mandelzweig (MGB 483)
- ▶ Friedensstifter wolln wir sein (MGB 488)
- ▶ Meine Hoffnung und meine Freude (F&L 385, MGB 341)
- ▶ Wie ein Strom von oben (F&L 401)
- ▶ Befiehl du deine Wege (F&L 428, MGB 343)
- ▶ Herr, wir glauben, dass du wiederkommst (F&L 296)
- ▶ Komm, geh mit mir in das Land (Ich will dir danken F&L 213)
- ▶ Oh freedom (Durch Hohes und Tiefes F&L 404)
- ▶ Friedensstifter woll'n wir sein (MGB 488; Der Text stammt aus dem Niederländischen von Menno Simons)
- ▶ Danket dem Herrn! Wir danken dem Herrn (MGB 25)

- ▶ **Lied von Anna Jansz**, in: *Ausbund*
- ▶ **Brief von Anna Jansz an Esaja**, in: *Märtyrer-Spiegel*
- ▶ **Bild der Taufe**: Hundert figuren, 17. Jhd. (Staatsbibliothek Berlin)
- ▶ **Predigt**: Anne Hansen/Meredith Forssman
- ▶ **Gedanken zum Täufergedenken Anna Jansz**: Astrid von Schlachta
- ▶ **Kinderprogramm**: Joel Bremer

Tom Goeller

„Diejenigen, die des Weges sind“

Ein Besuch bei den Mennoniten auf dem Weierhof / Rheinland-Pfalz

Kennen Sie das? Das Gefühl, als ob man plötzlich aus der Realität heraus und in ein Traumbild hineinsteigt? Der Wirklichkeit entrückt und dennoch ist alles echt? Schon während der Anfahrt an diesem herrlichen Sonntagmorgen erlebe ich die abwechslungsreiche Pfälzer Landschaft in intensiven Farben. Dreißig Kilometer westlich von Worms entfernt befindet sich der Weierhof, seit 1682 eine Mennonitengemeinde. Heute ein Ortsteil des Städtchens Bolanden, liegt das Weierhof-Ensemble mitten zwischen ähren-gold-reichen Weizenfeldern, saftig-grünen Wiesen und schwarz-grünen, dichten Wäldern.

Welch' ein Himmel heute am Taufsonntag, dem 7. Juli 2024! Als wäre ein Maler mit seiner reichen Farbpalette über die Landschaft gegangen. Die zink-weißen, bizarren Wolkenformationen vor strahlendem hellen Blau erinnern tatsächlich an einen Maler: an Thomas Cole, den Meister der Himmelsmalerei des 19. Jahrhunderts. Die wolkengeformten Himmel nannte er einmal die „Seele aller Landschaften“. Derart seelisch eingestimmt, erreiche ich den historischen Ortskern des Weierhofs und stehe damit auf der Dorfstraße unmittelbar vor dem Ausgang zum 1837 erbauten „Bethaus“ der Mennoniten.

Dem Himmel entgegen

Direkt von der Dorfstraße führt eine steile, 45 Stufen lange Steintreppe, unterbrochen von drei breiten Absätzen, hinauf zum Dorfkirchlein. Überschattet ist der steile Anstieg von je drei alten Linden auf beiden Seiten. Ich steige in geradezu meditativer Weise hinauf, sozusagen dem Himmel entgegen. Ich bin ja seelisch eingestimmt, genieße den zarten, kühlen Geruch der Lindenblüten und vernehme von oben her zunächst sphärisch leise, dann immer lauter silberklares Orgelspiel. Denn eine Seite der Flügeltür zur Kirche steht offen. Und so beginnt für mich der Gottesdienst bereits auf dem Weg dorthin. Ich höre das Lied Nummer 82 aus dem mennonitischen Gesangbuch. Es beginnt mit dem Vers „Du Herr, mein Gott, erforschest mich“. Heute bin ich hier, um Menschen zu „erforschen“, die mit Gott auf eine ganz besondere Art und Weise unterwegs sind.

Drei hohe Rundfenster auf jeder Seite des Kirchleins sagen bereits alles über seine „Größe“ aus. Es war wohl mal angelegt für etwa hundertfünfzig Gläubige. Heute haben sich nur 25 versammelt. Ein Grund dafür könnte sein, dass sich die Gemeinde tags zuvor bereits eingefunden hatte, um sich von einem verstorbenen Gemeindeglied in einer Trauerfeier zu verabschieden, glaubt Pastor Volkmar Schuster.



Treppenaufgang zur Kirche auf dem Weierhof

Tom Goeller ist Journalist und Mitarbeiter im Referat für Kommunikation in der Bundesgeschäftsstelle des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland

Er predigt zum „Taufsonntag“, wie sinnig für meinen Besuch bei den „Täufern“. Mitten in der Predigt muht eine Kuh aus einem Nachbarstall. Als Grundlage der Predigt dient Apostelgeschichte 8,26-40, die Taufe des Äthiopiers durch Philippus auf dem Weg nach Gaza. Wie aktuell! Nachdem Philippus dem Äthiopier das Evangelium von Jesus verkündet hatte, bat dieser um Taufe. Beide ließen laut Apostelgeschichte ihren gemeinsamen Reisewagen bei einer Wasserstelle halten. Sie „stiegen in das Wasser hinab“ und Philippus „taufte ihn“. Einfach so, ohne besonderen Taufunterricht, wie Pastor Volkmar in seiner Predigt bemerkt. Auf dem Weierhof wird schon mal in einem Weinzuber getauft, war im anschließenden Gespräch mit Gemeindegliedern zu erfahren. Meist geschehe dies im Gottesdienst jedoch durch Besprengen mit Wasser. Die letzte Taufe wurde im November an Marius vollzogen, einem 22-jährigen Forstwirt aus dem Nachbarort Flörsheim-Dalsheim. Er umarmt mich beim Friedensgruß besonders herzlich.



Auf dem Weg zum Gottesdienst

Abendmahl mit krähelem Hahn

Nach der Predigt wird von der heutigen Gottesdienstleiterin Helga Lichtenberg-Driedger zum Abendmahl eingeladen. Sie liest zuvor aus Markus 14, 22-24: „Nehmt, esst, das ist mein Leib ...“. Draußen gackern Hühner und auch ein Hahn kräht. Auf dem Weierhof, denke ich, nehmen sogar die Tiere der Bauernhöfe ein liturgisches Amt im Gottesdienst wahr. Erinnert das Kikeriki – noch dazu beim Abendmahl – nicht jeden Christen an die Worte Jesu an Petrus bei Markus 14,30: „Noch ehe der Hahn zweimal kräht ...“?

Einst wie die Amish in Pennsylvania

Nach dem Gottesdienst habe ich mich mit Privatdozentin Dr. Astrid von Schlachta verabredet. Sie leitet die „Mennonitische Forschungsstelle“ auf dem Weierhof. Wir spazieren durch die engen Straßen des wie ein Museumsdorf anmutenden kleinen Ortes. Links und rechts großzügig angeordnete Bauernhöfe, deren Gebäude überwiegend aus dem 18. Jahrhundert stammen. Viele bestehen aus rotem Sandstein, manche auch aus Fachwerkbauten auf Feldsteinbasis, mit roten Ziegeln gedeckt – der süddeutsche Bauernhofklassiker. Der Weierhof könnte mit seinen zahlreichen sehr gut erhaltenen Originalbauten das „Williamsburg“¹ Deutschlands sein. Und noch einen weiteren Bezug zu den USA gibt es oben an der Kirche. Man gelangt nämlich nicht nur über die steile Treppe ins Gotteshaus, sondern auch über eine weitläufige Zufahrt, die zum Seiteneingang führt.

¹ Williamsburg, Virginia, USA: Ein Teil der Stadt wurde im Kolonialstil des 18. Jahrhunderts erhalten beziehungsweise wiederhergestellt und dient als „lebender“ Museumsort. Denn zahlreiche restaurierte Häuser sind bewohnt und dennoch offen für Touristen.



Mit der Pferdekutsche zum Gottesdienst

Vor meinem inneren Auge sehe ich die Mennoniten aus früheren Zeiten mit ihren Kutschen zum Sonntagsgottesdienst fahren, wie es etwa ein altes Schwarz-Weiß-Foto noch im Gemeindehaus zeigt.

Unwillkürlich denke ich dabei an die Amish in Pennsylvania. Und tatsächlich gibt es einen Bezug zu den Amish, erklärt Astrid von Schlachta. Ab 1683 seien Mennoniten nach Pennsylvania ausgewandert. Sie hätten gemeinsam mit Quäkern, Reformierten und Pietisten den Ort Germantown gegründet, heute ein Vorort von Philadelphia. Weitere Mennoniten aus der Pfalz folgten

in den darauffolgenden Jahrhunderten. Vor allem Täufer aus der Schweiz und dem deutschsprachigen Elsass spalteten sich von den Mennoniten unter ihrem geistlichen Führer Jakob Ammann ab und zogen in die Neue Welt. Ammann gab ungewollt dieser neuen Glaubensrichtung ihren Namen – die Amischen. Ammann selbst zog nicht in das „gelobte Land“ Amerika. Er starb 1730 im Elsass. Heute sind es die amerikanischen Amish, die weltweit die berühmtesten Mennoniten sind. Sie zählen in den USA mit 300.000 Gläubigen etwa genauso viele Personen wie die Mennoniten in Deutschland.¹ Die meisten Mennoniten hierzulande stammen inzwischen aus einstigen Siedlungsgebieten der Deutschen in Polen und Russland.

Wanderungen auf dem Friedhof

Pastor Volkmar hatte in seiner Predigt zuvor darauf hingewiesen, dass man die ersten Christen auch „diejenigen, die des Weges sind“, genannt hat. Für die Mennoniten trifft dies in besonderer Weise zu. Sie sind eine christliche Glaubensgruppe, die sich offenbar immer wieder der Verfolgung durch die Obrigkeit und die großen Kirchen ausgesetzt sah und sich dem politischen Druck oft durch Ab- und Auswanderung entzog. Ihr Glaube stand meist höher als die Anpassung an die Forderungen der Regierenden.

Einige Wanderungsbewegungen der Mennoniten kann man auch auf dem Friedhof auf dem Weierhof anhand von Grabsteinen nachvollziehen. Wie die Historikerin von Schlachta erklärt, kann an den Namen abgelesen werden, welche Familie aus welchem Herkunftsgebiet stammt. So kommt etwa der Name „Galle“ oder „Hertzler“ aus der Schweiz, während „Driedger“ oder „Wiens“ auf eine westpreußische Herkunft hinweisen.

Direkt neben dem Friedhof ist noch das erste „Bethaus“ – genannt die „Lehr“, ein einstöckiges Wohnhaus – zu sehen, in dem die Weierhöfer vor dem Bau ihrer Kirche zum Gottesdienst zusammengekommen sind. Lange war es den Mennoniten ohnehin verboten, ihren Glauben in Form eines Gebäudes sichtbar zu machen. „Da gibt es zum Beispiel noch den ‚Adams Hof anno 1710‘, in dem man sich im ersten Stock in der Guten Stube bis ins späte 18. Jahrhundert hinein zum Gottesdienst versammelte“, erläutert die Historikerin.

Erinnerung an Vergangenes: die Forschungsstelle

Wer gewissermaßen in einem Museumsdorf lebt, verfügt auch über ein Archiv, das als Forschungsstelle dient und für viele Mennoniten weltweit eine Anlaufstelle bietet, um Auskunft über Vorfahren, Familien- und Gemeindegeschichte zu erhalten. Das Archiv wirkt schon beim Betreten so, wie man sich einen solchen Ort vorstellt: ausgestattet mit einer Mischung aus historischem und modernem Inventar, überall liegt etwas herum, lädt gewissermaßen zum Stöbern ein.

Mir fällt ein dicker Band mit Frakturschrift auf, der aufgeschlagen auf dem langen Bibliothekstisch liegt. „Das ist der ‚Märtyrerspiegel‘, eine Schrift aus dem späten 17. Jahrhundert, die in Gemeinden vorgelesen wurde, um jenen Gläubigen, die nicht mehr ganz so fromm waren, das Schicksal der alten Märtyrer vor Augen zu führen“, erklärt von Schlachta. „Die Schrift beginnt mit den Märtyrern der ersten Christen und leitet über zu den Märtyrern der Täuferbewegung im 16. Jahrhundert. Dabei handelt es sich zum Beispiel um Abdrucke von Briefen, die aus Gefängnissen geschrieben wurden.“



Die „Lehr“, das erste „Bethaus“ der Weierhöfer Gemeinde

Der Märtyrerspiegel



¹ Eine genaue Zahl ist nicht feststellbar, da nicht alle Mennoniten in Deutschland über ihre Gemeinden hinaus organisiert und damit statistisch erfassbar sind.

Was Mennoniten glauben

Was unterscheidet Mennoniten von anderen christlichen Glaubensrichtungen? Elisabeth, eine der Organistinnen, gibt Auskunft: „Ich habe zum Beispiel bei den Baptisten ein soziales Jahr verbracht. Sie haben Eckpunkte, die für alle gelten. Wir als Mennoniten sind ‚Bottom-up‘ (von unten nach oben) organisiert. Das hat zur Konsequenz, dass jede Gemeinde bei uns anders ist. Auch Glaubensfragen werden bei den Mennoniten von Gemeinde zu Gemeinde durchaus unterschiedlich beantwortet.“

Auch im Gemeinschaftlichen stellt Elisabeth Unterschiede fest. Sie glaubt, dass andere christliche Ausrichtungen Gemeinschaft nicht in gleich tiefgehender Form leben und erleben würden wie Mennoniten. Wenn sie bei anderen Christen Gottesdienste besuche, gewinne sie den Eindruck, es falle gar nicht auf, dass sie teilnehme. Niemand spreche sie an. Das sei bei Mennoniten anders. Zumindest was meinen heutigen Besuch angeht, kann ich bestätigen: Alle Gottesdienstbesucher haben mich entweder mit Handschlag begrüßt oder haben versucht, durch Augenkontakt eine Verbindung mit mir herzustellen. Schon der Namensgeber Menno Simons habe im 16. Jahrhundert den Anspruch erhoben, dass die Gemeinschaft der Christen einander zugewandt sein soll. Eine solche Lebensform hätten Mennoniten seither stets angestrebt. Helga, die den heutigen Gottesdienst mitgestaltet hat, ist überzeugt, Mennoniten hätten im Laufe der Jahrhunderte gelernt, wie wichtig es sei, dass jeder in einer Gemeinde Verantwortung übernehmen müsse. Insbesondere in dieser Einstellung sieht sie einen großen Unterschied etwa zu der katholischen und evangelisch-lutherischen Kirche. Bei den Mennoniten führe der Pastor die Gemeinden lediglich im geistlichen Sinne „ein Stück weit“, ergänzt ein weiteres Gemeindemitglied. Der Pastor stehe nicht im Mittelpunkt des Gemeindelebens oder des Gottesdienstes. Mennoniten glauben insbesondere an „die kreative Kraft des Heiligen Geistes“, der durch alle wirke. Daher könnten auch alle Gemeindemitglieder die verschiedenen Dienste in der Gemeinde gleichermaßen übernehmen.

Friedenszeugnis: Pazifismus

Ein weiteres Charakteristikum der Mennoniten ist ihr Beharren auf Pazifismus. Denn sie erkennen im Leben Jesu einen gewaltfreien Weg ohne Wenn und Aber. In der Folge des Angriffskrieges von Russland auf die Ukraine im Februar 2022 ist die mennonitische Haltung zur Gewaltlosigkeit wieder einmal unter Rechtfertigungsdruck geraten. „Das kennen wir aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg“, erklärt Elisabeth. Eine Reihe von Mennoniten hätten sich damals vom nationalistischen Zeitgeist mitreißen lassen. Spätestens seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges sei aber allen Mennoniten wieder klar, dass gelebter Pazifismus notwendig sei.

Im Kirchenraum war ich zufällig auf einen Flyer zum Krieg in der Ukraine aufmerksam geworden. Während in anderen Kirchen um Spenden für Hilfsprojekte für notleidende Ukrainer geworben wird, titelt der Mennoniten-Flyer: „Jeder Rekrut kann ein Verweigerer sein, jeder Soldat ein Deserteur.“ Zudem geben in dem Schriftstück je ein junger Russe und ein junger Ukrainer Zeugnis davon, warum sie nicht gegeneinander in den Krieg gezogen sind. Die Gemeinde Weierhof ist davon überzeugt: „Kriegsdienstverweigerer und Deserteure aus Russland, Weißrussland und der Ukraine brauchen unsere Solidarität.“

Was würde wohl die ehemalige Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen dazu sagen? Die Vorfahren ihres Mannes waren Mennoniten, darunter der Krefelder Märtyrer Tanneken von der Leyen aus dem Jahr 1555, der im „Märtyrerspiegel“ aufgeführt ist. Seine Familie gehörte ab dem 18. Jahrhundert zu den führenden Seidenwebern und Tuchmachern der Stadt.

Sichtbarer werden

Nach zahlreichen Gesprächen in der Gemeinderunde und der Einladung zu einem Mittagessen im beschaulichen Haus der Gemeindevorsitzenden Marliese Albrecht und ihres Mannes Harald nehme ich mit bewegtem Herzen Abschied von der Idylle des Weierhofs. Welch' eine vollkommen andere Welt als diejenige, die mir aus den Medien und meiner Heimatstadt Berlin vertraut ist! An diesem Sonntag habe ich nicht nur eine museale Zeitreise in die Vergangenheit unternommen. Meine Sinne wurden vielmehr geschärft für eine geistliche Dimension von Christen, von denen ich als akademisch Gebildeter zuvor nur den Namen ihrer Glaubensrichtung kannte. Mir geht auf der Rückfahrt durch den Kopf: Unsere Gesellschaft braucht solche standhaften Glaubensmenschen. Ich wünschte, die Mennoniten würden in der Öffentlichkeit sichtbarer auftreten und Zeugnis geben von ihrer bewegten Geschichte und ihrer Glaubensüberzeugung. Vielleicht bietet das historische 500-Jahre-Täufer-Gedenken in 2025 dazu eine nachhaltige Möglichkeit.

Bernhard Thiessen

„Wir sind eine evangelische Freikirche!“

Ein Besuch bei den Baptisten in Berlin-Schöneberg

Die Hauptstraße ist eine ehemalige Prachtstraße. Früher fuhr hier eine Straßenbahn. Heute tummeln sich auf dem Grünstreifen Hunde mit Herrchen. Alltags rollen Autos bei Tempo 30 auf beiden Seiten der Straße. Heute ist es ruhiger. Es ist Sonntag. Ich gehe zum Gottesdienst. Zwischen dem Parkplatz von Lidl und Häusern aus der Gründerzeit lenke ich mein Fahrrad auf das Gelände der Baptisten. Das imposante 1970 errichtete Gemeindezentrum ist von der Straße aus kaum zu sehen. Ein großes Kreuz steht neben der Freitreppe und wirft seinen Schatten in der Morgensonne. Vor ein paar Jahren hing oben am Kreuz noch eine Lebensrettungsweste, wie sie die Geflüchteten auf den Booten des Mittelmeeres tragen. Nach längerer Zeit wurde die verwitterte Weste abgenommen, auch störten sich manche Gottesdienstbesucher und -besucherinnen daran, dass am Kreuz Jesu noch etwas anderes hing. Flüchtlinge, ja, um die kümmert sich die Gemeinde immer noch. Besonders nach dem Ausbruch des Ukrainekrieges 2022 haben sie ein Unterstützungsprogramm aufgelegt. Einige ukrainische Frauen mit Kindern leben heute noch auf dem Kirchengelände. Büroleiterin Dagmar Wend ist Anlaufperson für Menschen in Not und vermittelt Hilfen aller Art.

Der Eingangsbereich des baptistischen Gemeindezentrums in Berlin-Schöneberg



Blick zurück

Der Ursprung der heute so aktiven Gemeinde an der Hauptstraße in Berlin-Schöneberg war ein Kreis von 18 taufgesinnten Christen, die am 1. Januar 1927 hier eine Station der Gemeinde Steglitz gründeten. Baptisten in Berlin gibt es jedoch schon sehr viel länger. Die erste Berliner Taufe fand am 13. Mai 1837 im Rummelsburger See statt. Gottfried Wilhelm Lehmann und weitere vier Berliner wurden von Johann Gerhard Oncken aus Hamburg getauft.

Oncken gründete 1837 aus den Getauften die erste Berliner Gemeinde unter der Leitung von Gottfried Wilhelm Lehmann. Die Gemeinde versammelte sich an verschiedenen Orten, seit 1848 in der neu errichteten Kapelle in der Schmidstraße 17. Die Gemeinde an der Schmidstraße ist also die älteste Berliner Gemeinde. Als die Kirche 1945 zerstört wurde, baute man eine neue in Tempelhof – die Ev.-Freikirchliche Gemeinde Berlin-Tempelhof ist damit Rechtsnachfolgerin der ältesten Berliner Baptistengemeinde, so erzählte es mir der baptistische Historiker Reinhard Assmann.

Bernhard Thiessen ist Pastor i.R., lebt in Berlin, erforscht die Geschichte der Mennoniten in der DDR und engagiert sich für den Mennonitischen Geschichtsverein.

Beten heute

Als ich den Gemeindesaal betrete, hat sich bereits eine bunte Mischung von Menschen im konzertartigen Saal der Gemeinde versammelt. Alle sind willkommen, „egal, wen du liebst!“, begrüßt uns der Gottesdienstleiter Simon Stulhofer und spielt damit auf die „Regenbogengemeinschaft“ an, die Menschen unterschiedlicher sexueller Ausrichtung einlädt. Ich bin überrascht und denke, dass nicht alle Baptistengemeinden diese Offenheit so leben wie hier. Die großen Orgelpfeifen und das von Plexiglas eingehüllte Schlagzeug bleiben heute stumm. Am Keyboard sitzt ein alter Bekannter, so wie ich ihn bereits 1997 erlebte, als wir gemeinsam mit großer baptistischer Beteiligung das christliche Radio Paradiso in Berlin-Wannsee auf Sendung brachten: Pastor Michael Noss, zwar im Ruhestand, doch immer noch aktiv. Seit 2015 ist er Vorsitzender des Präsidiums des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten) in Deutschland. Zusammen mit Sänger und Gitarrist Stefan Schill ist er für den Verkündigungsteil des Gottesdienstes verantwortlich.

Pastorin Dagmar Wegener paddelt mit Jugendlichen in Schweden. Wir sehen über Beamer ein Foto vom See, verbunden mit Grüßen an die Gemeinde. Gesangbücher gibt es keine. Große Kameras zeichnen den Gottesdienst auf und senden ihn in alle Welt. Meist fünf Personen zählt das Technikteam. Lieder werden als Texte ohne Noten eingeblendet. Dazwischen hören wir Vortragslieder, bei denen gleich das Bein zu wippen beginnt. Wohlfühlmusik. Seelsorgerlich. Du bist gemeint! Lass dich stärken und geh aufrecht Deinen Weg zurück in den Alltag. So kommt die Botschaft bei mir an. Heute stehen die meisten Menschen beim Singen und heben die Arme. Es ist Lobpreis. Die Predigt hält Michael Noss völlig frei. Ein Sommerthema: Jesus und seine Jünger gehen auf einen Berg und haben eine Erscheinung. Die Jünger wollen Hütten bauen, doch Jesus schickt sie nach einer Zeit der Erholung wieder zurück in den Alltag runter ins Tal.

Pastor Dennis Kretz (Baptisten) und Pastorin Nicole Witzemann (Mennoniten)





Begegnungen beim Kaffee

Beim anschließenden Kirchenkaffee im Souterrain des Gemeindekomplexes komme ich mit älteren Damen ins Gespräch: „Was zeichnet die Baptisten aus?“, will ich wissen. „Wir sind eine evangelische Freikirche!“, werde ich aufgeklärt. „Vieles verbindet uns mit der evangelischen Kirche, die Gottesdienstform, der Glaube an Gott und Jesus Christus. Jedoch haben wir die Taufe von mündigen Menschen“. Schon zieht sie ihr Handy und zeigt mir ein kleines Filmchen, auf dem ihre Enkeltochter im fließenden Fluss getauft wird. „Ja“, ergänzt Pastor Noss, „wir haben die Taufe auf das eigene Bekenntnis, doch ist die Trennung von Kirche und Staat das Wesentliche. Wir sind Frei-Kirche! Die Taufe ist eine Folge davon“.

Heute zählen die Ev.-Freikirchlichen Gemeinden/Baptisten in Berlin etwa 3.360 Mitglieder, die sich in 29 Gemeinden versammeln. Dazu kommen noch einmal etwa 300 Mitglieder, die sich in sechs Brüdergemeinden versammeln.

Als ich weitergehe, treffe ich junge Erwachsene Mitte Zwanzig. „Was ist für Euch das Besondere an den Baptisten?“, frage ich. Auch hier fällt das Stichwort „Evangelische Freikirche“, doch ist der Schwerpunkt anders: „Wir sind eine offene und liberale Baptistengemeinde. Das gefällt mir“, meint Stella (21). „Wir können über alles reden, alle mitbringen und werden in unserer Unterschiedlichkeit ernstgenommen.“ – „Wir sind eben eine freie Kirche, mit freier Entscheidung, ohne einschränkende Vorschriften und feste Liturgie“, ergänzt Richard (23). Allerdings macht ihm ein wenig Sorgen, dass die liberalen Gemeinden kleiner werden, während die konservativen Gruppen zunehmen, auch was die theologischen Ausbildungsstätten angeht. „Die Hoffnung bleibt“, sagt Selma (29), dass mehr Menschen zum Glauben finden, „ein Glaube, der mit Nächstenliebe verbunden ist“.

Dass der Glaube sich in der Liebe zum Nächsten bewähren soll, wird auch daran deutlich, dass die Berliner Baptisten nicht nur singen und beten. Sie betreiben z.B. das Immanuel Krankenhaus und ein Hospiz in Wannsee, ein Seniorenzentrum in Schöneberg oder Beratungsstellen in Pankow, Mitte, Spandau, Reinickendorf, Lichtenberg und Marzahn. Außerdem engagieren sie sich im Netzwerk gegen Menschenhandel e.V. und vieles mehr.

Wer wir sind

Pastor Dennis Kretz (45) zählt mir die sechs wichtigsten Merkmale der Baptisten auf: „Wir sind eine evangelische Freikirche und das erkläre ich immer so: Wir haben erstens die Glaubensfreiheit, zweitens das Priestertum aller Gläubigen. Das ist mir besonders wichtig. Alle sollen sich gesehen fühlen und Aufgaben in der Gemeinde übernehmen können. Dann drittens die Autonomie der Gemeinde, viertens die Trennung von Kirche und Staat, fünftens die Bibel und sechstens die Taufe.“ Ich wundere mich, dass Jesus kein eigener Punkt in der Aufzählung ist, wo er doch im eben erlebten Gottesdienst so eine wichtige Rolle spielte.

„Was ist für dich typisch baptistisch?“, frage ich den 13-jährigen Jakob Witzemann. Jakob ist ein selbstbewusster Jugendlicher, hat eine moderne Frisur und zwei schwarze Ohrringe, die jeweils ein Kreuz zeigen – ist das nur Mode oder auch ein Statement? Da kommt es wieder: „Wir sind eine evangelische Freikirche!“ – „Wir haben lockere Klamotten und die Musik im Gottesdienst ist für Jugendliche gemacht. Und ich kann meine Freunde mitbringen!“ Jakob freut sich besonders über die vielen Angebote in der Gemeinde, den Winterspielplatz für Kids im Kiez, die christlichen Pfadis und die TGo Gruppe, das sind Teens, die sich über Glauben und Gott unterhalten. Jakob ist auffällig interessiert an Glaubensfragen: Kein Wunder, seine Mutter ist Pastorin und „mennonitische Baptistin“. „Kommen wir doch mal auf Geschichte zu sprechen: Hast Du einen Lieblingstäufer?“, frage ich. Jakob stutzt. Die Täuferbewegung sagt ihm nicht viel. Reformationszeit, ja, das hatte er im Religionsunterricht im katholischen Gymnasium, auf das er geht. „Die Ablassbriefe, Martin Luther und die Thesen an der Kirchentür“, fallen ihm spontan ein. Mit der Täufergeschichte kennt er sich jedoch nicht aus.

Mut zum Lieblingstäufer und zur Vorbild-Täuferin

Das ist übrigens etwas, was mir in vielen Gesprächen mit Baptisten auffällt: Mit der Geschichte haben sie es nicht so. Bestenfalls kennen sie noch Johann Gerhard Oncken oder wissen etwas über die Zeit der Gründung der Baptistengemeinde hier in Berlin-Schöneberg Ende der 1920 Jahre, sofern die Großeltern davon erzählen. Nicole Witzemann, die aus dieser Baptistengemeinde kommt und seit 2020 Pastorin in der Berliner Mennoniten-Gemeinde ist, sagt, dass die Geschichte bei den Mennoniten eine viel größere Rolle spiele als bei den Baptisten. Das muss ja nicht so bleiben. „500 Jahre Täuferbewegung“ könnte ein Anlass sein, sich mal mit seinem Lieblingstäufer/seiner Lieblingstäuferin auseinanderzusetzen!

Dazu ermutigt Bernhard Thiessen.

Nachrichten – Veranstaltungen – Ausflugstipps

VERANSTALTUNG

18. Januar 2025 – 19. Januar 2025
Reinhardsbrunn

Informationen und Anmeldung bei:
Geschäftsstelle Kirche und Tourismus
Reinhardsbrunn,
Reinhardsbrunn 5, 99894 Friedrichroda,
Tel. 03623-303085,
Kirche-und-Tourismus@t-online.de,
www.kirche-und-tourismus.de

**500 Jahre Täuferbewegung, 500 Jahre Bauernkrieg:
12. Reinhardsbrunner Gespräche – Reformation und
Revolution damals und heute**

Vier Täuferinnen und zwei Täufer wurden am 18. Januar 1530 in Reinhardsbrunn bei Eisenach hingerichtet. Seit 2013 führt der Jahrestag ihrer Hinrichtung Christen verschiedener Konfessionen zu ökumenischer Begegnung zusammen. Im Informationszentrum Spiritueller Tourismus im Klosterpark Reinhardsbrunn erinnert die Ausstellung „Die Täufer in den Widersprüchen der Zeit“ an die Täuferbewegung. Vor dem Pilgerzentrum zeigt eine Stele die Namen der sechs Hingerichteten. Seit 2013 wird jeweils am 18. Januar an dieser Stele der sechs hingerichteten Täufer gedacht. Im Gedenkjahr „500 Jahre Täuferbewegung“ soll auch am Igelsteich, dem Hinrichtungsort, ein Gedenkstein aufgestellt werden.

Vor 500 Jahren entstand nicht nur die Täuferbewegung. Auch das Bemühen der Bauern um Gerechtigkeit und politische Mitsprache erreichte Thüringen. Es eskalierte zum Bauernkrieg. Kloster Reinhardsbrunn wurde von Aufständischen zerstört. Auch das wird Thema des Gedenkens sein.

Die 12. Reinhardsbrunner Gespräche beginnen am 18. Januar um 11 Uhr mit einem Mittagsimbiss im Pilgerzentrum, an den sich der Weg zum Igelsteich mit Enthüllung des Gedenksteins anschließt. Die ökumenische Begegnung wird am Nachmittag und Abend im „Haus der Stille“ (Bahnhofstraße 70, 99894 Friedrichroda) fortgesetzt. Dort gibt es um 16 Uhr unter dem Thema „Reformation und Revolution damals und heute“ einen Vortrag zu Kloster Reinhardsbrunn im Bauernkrieg (Geschichtsverein Waltershausen) und einen Impuls zu „Gewalt und Gewaltfreiheit in Reformation und Bauernbewegung – Der gemeine Mann zwischen Luther, Müntzer, Karlstadt und Grebel“ (Wolfgang Krauß, Augsburg), moderiert von Charlotte Weber (Referat Ökumene im Landeskirchenamt der Ev. Kirche in Mitteldeutschland). Diese Veranstaltung wird auch online per Zoom übertragen. Der Tag schließt mit Liedern von Frieden und Krieg, Bauern und Fürsten (Volker Gallé, Worms).

Die 12. Reinhardsbrunner Gespräche enden am Sonntag mit einem ökumenischen Gottesdienst um 10 Uhr mit der ACK Thüringen und dem evangelischen Landesbischof Friedrich Kramer in der evangelischen Kirche im nahen Waltershausen.

**Aufbruch wagen!
Radiogottesdienst der Mennonitengemeinde Enkenbach**

Am 26. Januar 2025 feiert die Mennonitengemeinde Enkenbach/Pfalz einen Gottesdienst unter dem Thema „Aufbruch wagen!“. Der Gottesdienst, der von einem Team der Gemeinde und Pastor Rainer Burkart vorbereitet wird, beginnt um 10 Uhr und wird live im Deutschlandfunk (Hörfunk) übertragen. Nähere Informationen bei Pastor Rainer Burkart, Tel. 06303-3883.

**Gottesdienst zum Täufergedenken:
Mennoniten und Baptisten feiern gemeinsam in Stuttgart**

Am Sonntag, dem 2. Februar 2025, feiern die Mennonitengemeinde Stuttgart-Oeffingen und die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Stuttgart-Feuerbach einen gemeinsamen Gottesdienst zum Täufergedenken 2025. Der Gottesdienst unter dem Motto „Aufbruch wagen! Zur Freiheit hat Christus uns befreit“ will die aktuelle Bedeutung der täuferischen Wurzeln der beiden Freikirchen herausstellen. Die Liturgie wurde von einem gemischt-konfessionellen Team entwickelt. Der Gottesdienst findet in der baptistischen Christuskirche (Rhönstraße 7, 70469 Stuttgart-Feuerbach) statt und beginnt um 10.30 Uhr. Er kann über Live-Stream mitgefeiert werden: www.youtube.com/bethelkirchestuttgart. Herzliche Einladung! Übrigens: Die Liturgie des Gottesdienstes ist in diesem Heft abgedruckt, sodass sie auch von anderen Gemeinden im Gedenkjahr verwendet werden kann.

**Ökumenisches Gedenken:
Ausstellung und Gottesdienst in Bensheim**

Zwischen dem 22. Januar und dem 12. Februar 2025 wird im Gemeindehaus der Michaelskirche in 64625 Bensheim die Täuferausstellung gezeigt. Die Ausstellung wird am 22. Januar um 19 Uhr mit Beiträgen von Pastor Rainer Burkart (Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden) und Kirchenpräsident i.R. Dr. h.c. Christian Schad (Ev. Kirche der Pfalz) eröffnet. Die Ausstellung kann sonntags nach dem Gottesdienst oder zu den Öffnungszeiten des Gemeindebüros (dienstags und donnerstags, 9.00 – 11.00 Uhr, sowie mittwochs, 15.30 – 17.00 Uhr) besucht werden. Am 26. Januar um 10 Uhr schließt sich ein ökumenischer Gottesdienst in der Michaelskirche an, der von der Michaelsgemeinde (Ev. Kirche in Hessen und Nassau) und der Gemeinde der Christuskirche (Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden) gemeinsam gefeiert wird.

VERANSTALTUNG Hörfunk

26. Januar 2025
live im Deutschlandfunk

Informationen
Pastor Rainer Burkart, Tel. 06303-3883

VERANSTALTUNG

2. Februar 2025
Rhönstraße 7, 70469 Stuttgart-Feuerbach

Live-Stream
www.youtube.com/bethelkirchestuttgart

VERANSTALTUNG

22. Januar 2025 – 12. Februar 2025
Michaelskirche in 64625 Bensheim

Informationen
www.michaelsgemeinde-bensheim.ekhn.de

VERANSTALTUNG

23. Februar 2025
Schillerstraße 26, 12207 Berlin

Informationen
www.berliner-mennoniten-gemeinde.de
www.bethel.s6.ak-internet.de

**Dialogpredigt, Ausstellung, Gesprächsforum:
Mennonitisch-baptistischer Gemeindetag in Berlin**

Am Sonntag, dem 23. Februar 2025, veranstalten die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde (Baptisten) Berlin-Lichterfelde-Ost (Bethel-Gemeinde) und die Berliner Mennoniten-Gemeinde einen gemeinsamen Gemeindetag im Rahmen des Täufergedenkens. In den Räumen der Baptistengemeinde (Schillerstraße 26, 12207 Berlin) wird die Täuferausstellung zu sehen sein. Sie wird ergänzt von Exponaten aus dem Leben der beiden Gemeinden. Der Gemeindetag beginnt mit einem gemeinsamen Gottesdienst, den Pastorin Nicole Witzemann (Mennoniten) und Pastor Volker Bohle (Baptisten) moderieren. Die Dialogpredigt werden Bernhard Thiessen (Mennoniten) und Andreas Liese (Baptisten) halten. Nach dem Mittagessen führt Andreas Liese in die Täuferausstellung ein. Für den Nachmittag ist ein Gesprächsforum geplant. Hier sollen gemeinsam mit den Besucherinnen und Besuchern aktuelle Fragen diskutiert werden, die sich aus der Ausstellung ergeben (Glaubens- und Gewissensfreiheit, soziales Evangelium u.a.). Herzliche Einladung!

VERANSTALTUNG

05. April 2025 – 21. April 2025
Waldtorstr. 3, 79761 Waldshut-Tiengen

Informationen
www.baptisten-waldshut.de

**Erinnerung an einen frühen Theologen der Täuferbewegung:
Balthasar Hubmaier in Waldshut**

Hubmaier (1480? – 1528) war ab 1521 in Waldshut als Prediger tätig und ließ sich dort am 15. April 1525 zusammen mit sechzig Waldshutern von Wilhelm Reublin taufen. Danach begann er selbst, seine Gemeindemitglieder zu taufen, sodass die Mehrheit der Waldshuter Bürger und die meisten Mitglieder des Stadtrates zur täuferischen Gemeinde zählten. Als Waldshut nach der Niederlage der Bauern, die von Hubmaier und den Waldshutern unterstützt worden waren, wieder katholisch wurde, floh er nach Zürich und später weiter nach Nikolsburg/Mähren. Hubmaier wurde am 10. März 1528 in Wien verbrannt, seine Frau wurde drei Tage später in der Donau ertränkt.

Die Internationale Baptisten-Gemeinde Waldshut erinnert zwischen dem 5. und 21. April 2025 mit einer Ausstellung in der Stadtscheuer (Waldtorstraße 3, 79761 Waldshut-Tiengen), mit Vorträgen und einem Festgottesdienst an diesen bedeutenden Theologen des frühen süddeutschen Täuferturns. Neben Angeboten für Schulklassen im Geschichts- und Religionsunterricht ab Klasse 8 lädt die Gemeinde ein zu einem öffentlichen Vortrag am 14. April um 18.30 Uhr zum Thema „Hubmaier in Waldshut. Sein Wirken in der Stadt, in der Region und seine Reputation in der Folgezeit bis heute“ von dem Historiker und Soziologen Dr. Christian Ruch (Chur/CH). Am 16. April folgt um 18.30 Uhr ein weiterer öffentlicher Vortrag zur Frage: „Wel-

che Rolle spielt das Selbstverständnis und die Theologie der Täuferbewegung im Allgemeinen und die Balthasar Hubmaiers im Besonderen für die spätere Entwicklung der Religionsfreiheit, der Trennung von Kirche und Staat und der Entwicklung/Erklärung der allgemeinen Menschenrechte?“ Der Vortrag wird von Lukas Amstutz gehalten; er ist Dozent und Gesamtleiter des mennonitischen Bildungszentrums Bienenberg/CH.

Im Festgottesdienst an Ostern, dem 20. April um 10 Uhr, soll in besonderer Weise an die Taufe von ca. 300 Waldshuter Bürgern erinnert werden, die an Ostern 1525 durch Reublin und Hubmaier vollzogen wurde.

**Impulse für unsere Zeit:
Tagung des baptistischen Bundesrates**

Wie in jedem Jahr versammeln sich die deutschen Baptisten vom 28. bis 31. Mai 2025 zur Tagung des Bundesrates des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Kassel. Während des Bundesrates finden Veranstaltungen – u.a. ein Festgottesdienst – zum Thema „500 Jahre Täuferbewegung - Impulse und Wegweisungen für unsere Zeit“ statt. Der genaue Zeitplan ist zu gegebener Zeit auf der Homepage des BEFG zu finden (www.befg.de).

VERANSTALTUNG

28. Mai 2025 – 31. Mai 2025
Kassel

Informationen
www.befg.de

VERANSTALTUNG
29. Mai 2025 Zürich
Informationen www.anabaptism500.ch

**500 Jahre Täuferbewegung:
Die Mennonitische Weltkonferenz lädt zur Begegnung ein**

Am 29. Mai 2025 wird die Mennonitische Weltkonferenz (MWK) Gäste aus der ganzen Welt begrüßen, um unter dem Motto „Mut zur Liebe“ an die Entstehung der Täuferbewegung in Zürich zu erinnern. Große Unterstützung bekommt die MWK von der Reformierten Kirche in Kanton und Stadt Zürich. Nach Workshops, Konzerten, einer Podiumsdiskussion, historischen Rundgängen und einem Story Trail durch die Stadt an der Limmat versammeln sich die Teilnehmer um 17 Uhr zu einem Gottesdienst mit ökumenischer Beteiligung im Grossmünster von Zürich. Der Gottesdienst wird auf Englisch gehalten, ins Französische, Spanische und Deutsche übersetzt und live ins Internet sowie in drei weitere Kirchen in Zürich (Predigerkirche, Friedenskirche, Freie Evangelische Gemeinde) übertragen. Als friedensstiftender Akt und als Zeugnis für die jüngste Versöhnung lädt die MWK dazu führende Vertreter weltweiter Kirchen (z. B. der katholischen, lutherischen und reformierten) ein, die einst in scharfem Gegensatz zur Täuferbewegung standen, um gemeinsam an die Täuferbewegung zu erinnern. „Die Veranstaltung wird eine starke historische Komponente haben, die deutlich macht, warum wir uns in Zürich versammeln. Aber ein noch stärkerer Schwerpunkt wird auf der Zukunft liegen“, sagt der Historiker und Koordinator des MWK-Events „Renewal 2025“, John D. Roth.



Zürich. Foto: Thomas Wolf

**Radikale Erneuerung:
Believers Church Conference in Amsterdam**

Seit 1967 finden auf Initiative der damaligen Rektoren der Mennoniten- bzw. Baptisten-Seminare in den Niederlanden, Johannes Oosterbaan und Jannes Reiling, die Believers Church Conferences statt. Die 20. Konferenz 2025 wird vom 1. bis 4. Juni in Amsterdam veranstaltet, da die Niederlande und besonders Amsterdam für die Anfänge der Täuferbewegung (Menno Simons) und der Baptistenbewegung (John Smyth) eine wichtige Rolle spielen. Die Konferenz wird ausgerichtet von den Doopsgezinden und den Baptisten der Niederlande, gemeinsam mit dem Internationalen Baptistischen Theologischen Studienzentrum in Amsterdam und der Fakultät für Religion und Theologie (FRT) der Vrije Universiteit Amsterdam und ihrem Zentrum für Religion und Friedens- und Gerechtigkeitsstudien.

Das Thema der Konferenz lautet: „Radikale Erneuerung? – Zeugnis für einen neuen Himmel und eine neue Erde“. Damit will die Konferenz die Frage aufgreifen, wie radikal die Kinder der Radikalen Reformation heute eigentlich angesichts der Verheißung eines „neuen Himmels und einer neuen Erde“ (Offenbarung 21) sind. Sie will sich neuen gesellschaftlichen, politischen, digitalen und ökologischen Entwicklungen stellen und die Gute Nachricht als Gegenrealität zu Ungerechtigkeiten, Gewalt und der weitgehenden Zerstörung der Schöpfung bezeugen. In unterschiedlichen Sektionen geht es um Radikalität und Nonkonformismus, um Erneuerung der Kirche, um Zeu-genschaft in Mission und Diakonie, um die Suche nach Gerechtigkeit und Frieden und um hoffnungsvolle Visionen.

VERANSTALTUNG
01. Juni 2025– 04. Juni 2025 Amsterdam
Informationen www.believerschurchconference.com

VERANSTALTUNG

2. Juni 2025 – 4. Juni 2025
Zürich

Informationen
www.1525.uzh.ch/de/wurzeln/taeufertum.html

**Theologische Herausforderungen:
Fachkongress zur Geschichte der Täufer in Zürich**

Aus Anlass der Erinnerung an die ersten Erwachsenentaufen der Neuzeit in Zürich im Jahr 1525 planen das Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte der Universität Zürich, die methodistische Theologische Hochschule Reutlingen und die Zentralbibliothek Zürich eine internationale wissenschaftliche Tagung vom 2. bis 4. Juni 2025 in Zürich. Dabei soll vor allem das Täuferum als von Anfang an theologisch ernstzunehmendes Phänomen in den Blick genommen werden. Untersucht werden dabei die theologischen Argumente der damaligen täuferischen Theologen (z.B. Balthasar Hubmaier), aber auch täuferische Bekenntnistexte und Aussagen täuferischer Lientheologen. Auf der anderen Seite wird danach gefragt, ob sich Vertreter der magistralen Reformation (fach-)theologisch von täuferischen Protagonisten herausfordern ließen (und wenn ja, wie?) oder ob sie sich auf Marginalisierungsstrategien im Windschatten der weltlichen Obrigkeiten zurückzogen. Schlussendlich soll auch untersucht werden, wie sich die neuere Täuferforschung inhaltlich mit täuferischen theologischen Anliegen beschäftigt hat.



Ertränkung der Grüninger Täufer Jakob Falk und Heini Reimann am 5. September 1528

Neben Fachvorträgen von Referentinnen und Referenten aus Europa und Amerika stehen auch eine Besichtigung der Täuferausstellung in der Zentralbibliothek und die Vorführung eines 2025 neu erscheinenden Dokumentationsfilms zu den Anfängen der Schweizer Täufer samt Werkseinführung und Gespräch mit den Filmemachern auf der Agenda.

**Begegnung feiern:
Ökumenische Verbundenheit auf den Spuren der Täufer**

Für Samstag, den 28. Juni 2025, laden die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Bayern und die Mennonitengemeinde Ingolstadt ein zu einer gemeinsamen Veranstaltung in das Gemeindehaus der Mennoniten (Eigenheimstr. 20, 85051 Ingolstadt). Nähere Informationen bei Pastor Lutz Heidebrecht, E-Mail: pastor@glauben-leben.de, Telefon: 0841 9008 200

**Festlich und fröhlich:
Ökumenischer Gottesdienst zum Täufergedenken in Hamburg**

In der Mennonitengemeinde Hamburg-Altona (Mennonitenstr. 20, 22769 Hamburg) und in der baptistischen Christuskirche (Suttnerstraße 18, 22769 Hamburg-Altona) wird am Sonntag, dem 21. September 2025, um 16 Uhr ein ökumenischer Festgottesdienst mit anschließendem Empfang zum Täufergedenken gefeiert. Die am Samstag zuvor veranstaltete „Nacht der Kirchen“ in Hamburg bildet dabei den Rahmen, um das Erbe des Täuferums in die Stadtgesellschaft und die Ökumene zu vermitteln. Der Gottesdienst kann über Live-Stream überall mitgefeiert werden.

**Gewagt! Bibel leben:
Freikirchliches Symposium zum Jahresthema**

Vom 19. bis 21. September 2025 findet eine gemeinsame Tagung (Symposium) der Gesellschaft für Freikirchliche Theologie und Publizistik (GFTP – www.gftp.de), des Vereins für Freikirchenforschung (VFF – www.freikirchenforschung.de) und des Mennonitischen Geschichtsvereins (MGV – www.mennonitischer-geschichtsverein.de) zu Schwerpunkten des Jahresthemas 2025 „gewagt! Bibel leben“ in Hamburg statt. Genauere Angaben zur Tagung finden sich zu gegebener Zeit auf den Webseiten der drei Veranstalter.

VERANSTALTUNG

28. Juni 2025
Ingolstadt

Informationen
www.glauben-leben.de

VERANSTALTUNG

21. September 2025
Hamburg

Informationen
www.mennoniten-hamburg.de
www.christuskirche.de

VERANSTALTUNG

19. September 2025 – 21. September 2025
Hamburg

Informationen
www.gftp.de
www.freikirchenforschung.de
www.mennonitischer-geschichtsverein.de

VERANSTALTUNG

26. September 2025 – 28. September 2025
Liestal / Schweiz

Informationen
www.bienenberg.ch

Täuferische Akzente in Geschichte und Gegenwart: Täufer-Kolloquium auf dem Bienenberg

Vom 26. bis 28. September 2025 veranstaltet der Schweizerische Verein für Täufergeschichte in Zusammenarbeit mit der französischsprachigen Association Française de l’Histoire Anabaptiste-Mennonite und dem deutschen Mennonitischen Geschichtsverein sowie dem Bildungszentrum Bienenberg eine wissenschaftliche Tagung zur Geschichte der Täufer. Neben Vorträgen zu den Anfängen im 16. Jahrhundert und den Entwicklungen der Folgezeit (17. – 20. Jahrhundert) wird auch die Wahrnehmung täuferischen Lebens und Glaubens in Historiographie, Literatur und Kunst thematisiert. Gespräche zu aktuellen Herausforderungen und täuferischen Akzenten schließen die Tagung ab. Anmeldung bei: Bildungszentrum Bienenberg, Bienenbergstraße 85a, CH-4410 Liestal, Tel. +41 (0)61 906 78 11; bildungszentrum@bienenberg.ch

AUSFLUGSTIPP

Südwestdeutschland

Informationen
www.taeferspuren.de

Täuferspuren: Über 350 Jahre Mennoniten in Südwestdeutschland

Das Projekt „Täuferspuren“ ist eine Initiative südwestdeutscher Mennonitengemeinden und des Mennonitischen Geschichtsvereins, das die Spuren der frühen Täufer des 16. Jahrhunderts und der mennonitischen Einwanderer aus der Schweiz seit dem 17. Jahrhundert für heute sichtbar macht. Dazu wurden Versammlungsorte der Täufer und Mennoniten im Kraichgau/Baden-Württemberg durch Tafeln kenntlich gemacht. 2017 wurde das Projekt in Rheinland-Pfalz weitergeführt, um auch dort die vielfältige täuferische Geschichte in die Öffentlichkeit zu bringen. In der Pfalz wurden nicht nur Versammlungsorte durch informative Tafeln markiert, sondern auch Höfe und Handwerksbetriebe, Friedhöfe oder Wege. Die „Täuferspuren“ laden ein, die Geschichte der Täufer zu erwandern oder mit dem Fahrrad bzw. dem Auto zu „erfahren“.

Gegen das Vergessen: Den Augsburger Täufern auf der Spur

Augsburg spielt in der Geschichte der Täuferbewegung eine wichtige Rolle. Viele führende Täufer hielten sich zeitweise hier auf. 1528 soll es etwa 1000 Gemeindeglieder gegeben haben. Die Initiative „Wieder Täufer in Augsburg und anderswo“ bietet Stadtführungen auf den Spuren dieser frühen und bedeutenden Täufergemeinde an. Die Initiative will Geschichte und Zeugnis der Täufer von Augsburg damit stärker als bisher im öffentlichen Bewusstsein verankern. Kontakt: Wolfgang Krauß, Lindenstraße 2, 86153 Augsburg, Mobil: 01522-1627812, E-Mail: wolf@loewe-und-lamm.de

Täuferquelle, Täuferhütten, Täuferstein: Wandern auf den Spuren der Täufer

Ein 2017 eingerichteter Täuferweg im Kanton Schaffhausen (Schweiz) macht die Geschichte der Täufer erlebbar. Im wenig besiedelten Gebiet am Rand der Eidgenossenschaft konnten sich die Täufer des 16. Jahrhunderts den Behörden entziehen. In den Wäldern zwischen Schleithem, Hemmental und Merishausen hielten sie ihre Versammlungen ab. Einige Familien lebten verborgen in kleinen Hütten im Wald. In der Täuferquelle bei Merishausen wurden viele getauft. Der Täuferweg über den Randen beginnt in Merishausen und führt von dort zur Täuferquelle, weiter über den Täuferstieg zum Täuferstein und hinab zur Chälle (Versammlungsort der Täufer). Der Weg endet in Schleithem.

AUSFLUGSTIPP

Augsburg

Informationen
E-Mail: wolf@loewe-und-lamm.de

AUSFLUGSTIPP

Kanton Schaffhausen (Schweiz)

Informationen
www.natourpark.ch/tour/taeufeweg



Täuferquelle Randen.
Foto: Regionaler Naturpark Schaffhausen

NACHRICHTEN

Evangelischer Schulterschluss: EKD und VEF unterzeichnen Erklärung zur Predigtgemeinschaft

Mit einem gemeinsamen Festgottesdienst am 15. September 2024 haben die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) eine weitergehende vertrauensvolle Zusammenarbeit bekräftigt. In einer von der amtierenden Ratsvorsitzenden Kirsten Fehrs (EKD) und dem VEF-Präsidenten Marc Benner unterzeichneten Erklärung wurde eine Predigtgemeinschaft vereinbart, die ermöglicht, dass Pastorinnen und Pastoren der beiden Kirchenverbände in den jeweils anderen Gemeinden predigen können. Ziel der gemeinsamen Vereinbarung ist es, die bisherige Praxis der gegenseitigen Gastpredigten stärker zu verankern und auszuweiten.

Die VEF wurde 1926 gegründet und ist nach eigenen Angaben der älteste ökumenische Zusammenschluss in Deutschland. Ihr gehören 13 Mitglieds- und zwei Gastkirchen an, die rund 280.000 Mitglieder repräsentieren. Die 1948 gegründete EKD ist eine Gemeinschaft von 20 selbständigen lutherischen, unierten und reformierten Kirchen in Deutschland mit etwa 18,5 Mio. Mitgliedern.

NACHRICHTEN

Frühe theologische Klärungen: 1700 Jahre Konzil von Nizäa

Im Jahr 2025 erinnert sich die Gemeinschaft der Christen nicht nur an die Entstehung der Täuferbewegung vor 500 Jahren, sondern auch an das erste Ökumenische Konzil, das vor 1.700 Jahren im Jahre 325 in Nizäa (heute Iznik, Türkei) auf Initiative des römischen Kaisers Konstantin einberufen wurde. Konstantin wollte die Einheit seines Reiches durch die Integration und die Kontrolle der wachsenden christlichen Kirche festigen. In Nicäa wurden von Konstantin und den versammelten Bischöfen für die Christen des Römischen Reiches verbindliche Lehrentscheidungen getroffen, z.B. durch das nicänische Bekenntnis, das im christologischen Streit die Wesenseinheit Christi mit Gott festhielt. Außerdem wurde der Ostertermin verbindlich festgelegt.

Auf unserer Website finden Sie eine laufend aktualisierte Liste mit Veranstaltungen und Vorträgen im Gedenkjahr. www.taeuferbewegung2025.de

Medientipps

Die Grenze der Freiheit
Neuer Film zum Täufertum geplant

Am Jahrestag des Todes seines Vaters findet sich Jürgen Gerber mit seiner Vergangenheit konfrontiert. Er setzt sich mit einer sonderbaren Welt auseinander, zu der er selbst nicht mehr gehört, die ihn aber immer noch prägt. Jürgen ist in der Schweiz aufgewachsen, an einem abgelegenen Ort am Rand der Jura-Gebirgskette, wo fast jede Person den Nachnamen Gerber trägt. Die Gerbers sind Bauern in einem Gebiet, in dem sie Fremde sind. Sie gehören zu einer Minderheit, den Täufern/Mennoniten. Durch Jahrhunderte der blutigen Verfolgung haben sie ihr zentrales Anliegen in die Gegenwart getragen: die Freiheit des Gewissens und die Freiheit von Zwang. Was mit der Gewissensfreiheit in Glaubensfragen begann, übersetzte sich auf politischer Ebene in die prinzipielle Gewaltlosigkeit. Doch ihre hohen Ideale des Friedens wurden den Täufern selbst immer wieder zum Prüfstein. Nicht immer ergriffen sie die Flucht. Manchmal griffen sie auch selbst zu den Waffen...

Die Geschichte der Familie Gerber im Jura ist Täufergeschichte. Der Film "Die Grenze der Freiheit" befasst sich mit ihrem langen Kampf zwischen Selbstbestimmungsrecht und Friedenswahrung und fragt: Wo liegen die Grenzen der Freiheit? Der Film wurde von „unfilmbar“ entwickelt, einer Kooperation der Produktionsfirma Schwarzfalter GmbH mit dem Zentrum Glaube & Gesellschaft der Universität Fribourg/Schweiz. Er wird voraussichtlich erstmals Ende Mai 2025 im Schweizer Fernsehen SRF ausgestrahlt und kann anschließend auch ausgeliehen werden.

Zum Film und auch zu einer ab März 2025 in der Zürcher Zentralbibliothek laufenden Täufer-Ausstellung erscheint ein Begleitbuch unter dem Titel „Kinder des Friedens“, das von Urs Leu und Hanspeter Jecker entwickelt und von ihnen sowie Oliver Dürr und Tobias Jammerthal herausgegeben wird. Es enthält Artikel über die wichtigsten Entwicklungen der verschiedenen Stränge des schweizerischen Täuferturns von Urs Leu (Zürich),

Jan-Andrea Bernhard (Graubünden) und Hanspeter Jecker (Basel und Bern) sowie einen Beitrag von Astrid von Schlachta über die Einbettung der Täuferbewegung in den gesamteuropäischen und globalen Kontext. Das Buch schließt mit einem Ausblick von Fernando Enns über die ökumenischen Dimensionen täuferischer Friedenszeugnisse. Es erscheint im März 2025 im Zürcher TVZ-Verlag.

Gemeinde unter Beobachtung
Dokumentarfilm zur Geschichte der Mennoniten in der DDR

Ein neuer Dokumentarfilm von Bernhard Thiessen und Thomas Schamp erzählt, wie Knuth Hansen, der langjährige Pastor der Mennonitengemeinde in der DDR, als Spitzel für das Ministerium für Staatssicherheit (MfS, „Stasi“) der DDR tätig war. Hansen, ein evangelischer Pastor, arbeitete von 1980 bis 1990 mit der Gemeinde zusammen. Er und sein Partner Gerd Bambowsky waren Informanten sowohl für die ostdeutsche Stasi als auch für die sowjetische Spionageorganisation KGB. Ihr Auftrag war es, etwas über den Schmuggel religiöser Literatur durch Mennoniten und andere Christen in die Sowjetunion zu erfahren. Der Dokumentarfilm „Gemeinde unter Beobachtung“ basiert auf bisher unveröffentlichten Interviews, die 1992 vom niederländischen Pastor Fokke Fennema geführt wurden, darunter auch mit dem inzwischen verstorbenen Hansen. Hinzu kommen aktuelle Interviews, die auf neuesten Erkenntnissen basieren. Der Film wurde am 28. September 2024 erstmals im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold gezeigt.

Die deutschsprachige DVD enthält Untertitel in Englisch, Deutsch und Russisch und ist unter tweeback.com/katalog/gemeinde-unter-beobachtung erhältlich.

Ausführliche Informationen zum Projekt unter www.mennoniten-ddr.de

Ausstellungen

AUSSTELLUNG

Informationen

www.taeuferbewegung2025.de

Gewagt!
Ausstellung zum Täufergedenken verfügbar

Zum Täufergedenken 2025 wurde eine Wanderausstellung fertiggestellt, die Informationen zur Geschichte der Täufer vermittelt und die verschiedenen „gewagt!“-Jahresthemen anhand von zwei exemplarischen Biografien vertieft. Fragen zu den Jahresthemen laden zur Reflexion und Diskussion ein.



Eingesetzt werden kann die Ausstellung bei Gemeinde-Events, ökumenischen oder kommunalen Veranstaltungen, bei Schulungen, Tagungen oder Großveranstaltungen. Für Besuche von schulischen Lerngruppen im Rahmen des Religions- und Geschichtsunterrichts (ungefähr ab Klasse 8) wurde ein Begleitheft entwickelt. Die Ausstellung besteht aus acht Rollups, die ausgeliehen oder gekauft werden können. Es gibt eine deutsche und eine englische Version.

Ausgeliehen werden kann die Ausstellung beim Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, Johann-Gerhard-Oncken-Str. 7, 14641 Wustermark.
Ansprechpartnerin ist Frau Katrin Neubert (taeuferausstellung@befg.de).
Die Kosten für die Ausleihe betragen € 110 plus Versandkosten (ca. € 30).
Gekauft werden kann die Ausstellung für € 650 zzgl. Versandkosten.
Ansprechpartner: Bernd Densky (info@taeuferbewegung2025.de).

Besuchen Sie die Ausstellung zum Täufergedenken!
Gezeigt wird die Ausstellung im Gedenkjahr 2025 an folgenden Orten:

12. – 19. Januar:	CVJM-Haus, Martin-Vollmer-Weg 28, 72144 Dußlingen
22. Januar – 12. Februar:	Gemeindehaus der Ev. Michaelsgemeinde, Darmstädter Str. 25, 64625 Bensheim
24. – 30. Januar:	Mennonitengemeinde Norden, Am Markt 17, 26506 Norden
13. – 16. Februar:	Mennonitengemeinde Bechterdissen, Milser Ring 22, 33818 Leopoldshöhe
20. – 27. Februar:	Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Berlin-Lichterfelde, Schillerstraße 26, 12207 Berlin
28. Februar – 16. März:	Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Berlin-Weißensee, Friesickestraße 15, 13066 Berlin
16. März – 13. April:	Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Potsdam, Schopenhauerstraße 8, 14467 Potsdam
25. April – 19. Mai:	Evangelisch-Freikirchliche Christus-Gemeinde Magdeburg, Morgenstraße 3-5, 39124 Magdeburg
26. Mai – 01. Juni:	Bundesratstagung des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, Kongress Palais, Holger-Börner-Platz 1, 34119 Kassel
31. Mai – 31. Juli:	Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Rheinkirche, Luisenstraße 51, 40215 Düsseldorf
01. – 30. Juni:	Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Bonn, Mittelstraße 39, 53175 Bonn
05. – 29. September:	Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Buchholz, Bremer Straße 63, 21244 Buchholz.
05. – 30. September:	Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Berlin-Reinickendorf, Alt-Reinickendorf 32, 13407 Berlin

Weitere Termine finden Sie auf der Website www.taeuferbewegung2025.de

AUSSTELLUNG

Lörrach
Informationen
www.dreilaendermuseum.eu

Im Dreiländereck:
Ausstellung zu Bauernkrieg und Taufertum

Die Ausstellung „Umbrüche 1525 – Bauernkrieg und Täuferbewegung“ im Dreiländermuseum in Lörrach (Basler Straße 143, 79540 Lörrach) führt hinein in die allgemeine Geschichte der Täufer und nähert sich dann der konkreten Situation im Dreiländereck. Teil der Ausstellung sind die Beziehungen der Täufer zum Bauernkrieg; eine Sektion widmet sich der Geschichte der Amischen und schließlich werden die Themenjahre des Täufergedenkens präsentiert. Die Ausstellung ist vom 25. Januar bis zum 25. Mai 2025 zu sehen.

AUSSTELLUNG

Weierhof
Informationen
www.geschichten-weierhof.de

Täuferische Spuren entdecken: Ausstellung auf dem Weierhof

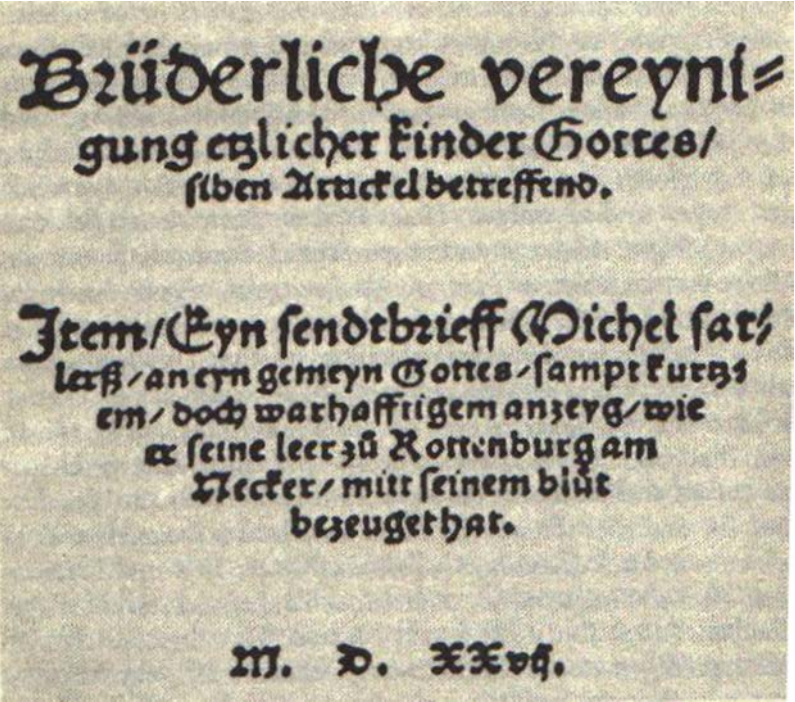
Zwischen Februar und Dezember 2025 präsentiert eine Außenausstellung die Geschichte der Täufer und der Mennoniten auf dem Weierhof (Rheinland-Pfalz). Anhand von Tafeln werden die Geschichte der Einwanderung der Mennoniten und die Entwicklung des Dorfes gezeigt. Eine zweite Ausstellung mit dem Titel „Gräber zeigen Gesicht“ führt hinein in die Biografie einiger Mennoniten und Mennonitinnen, die auf dem Weierhof gelebt haben. Beide Ausstellungen werden auch im Internet präsent sein. Zudem gibt es ein Quiz für Kinder / Jugendliche.

Grabmäler auf dem Friedhof der
Mennonitengemeinde Weierhof.
Foto: Tom Goeller



Absolute Rarität:
Originaldokument zur Täufergeschichte

Ein Originaldruck des „Schleitheimer Bekenntnisses“ aus dem Jahr 1550 ist im Museum Schleithemertal in der Schweiz zu bestaunen. Das heimatkundliche Museum wurde 2004 um eine Täuferausstellung erweitert, um an die Geschichte der schweizerischen und süddeutschen Täufer zu erinnern. Der Druck, Herzstück des Museums und absolute Rarität, enthält die sieben Artikel des Schleithemer Bekenntnisses, das am 24. Februar 1527 in Schleithem während einer Täuferversammlung unter der Leitung von Michael Sattler formuliert worden war und als wichtiges, Identität stiftendes Zeugnis der Täuferbewegung gilt.



Kontakt: www.museum-schleitheim.ch. Das Museum befindet sich in der Kirchgasse 8, CH-8226 Schleithem. Es ist jeden ersten Sonntag im Monat geöffnet (oder auf Anfrage).

AUSSTELLUNG

Schleitheim
Informationen
www.museum-schleitheim.ch

Schloss Trachselwald. Foto: Ueli Kipfer



AUSSTELLUNG

Trachselwald / Schweiz
Informationen
www.wege-zur-freiheit.ch

**Wege zur Freiheit:
Dauerausstellung zur Täufergeschichte auf Schloss
Trachselwald / Schweiz**

Das im Schweizer Emmental gelegene Schloss diente seit dem Mittelalter nicht nur als Amtssitz, sondern bis ins 20. Jahrhundert auch als Gefängnis. Auch Täuferinnen und Täufer wurden dort eingekerkert. So wurde z.B. der Täuferlehrer Hans Haslibacher 1571 im Bergfried des Schlosses festgehalten, bevor er später in Bern enthauptet wurde.

Im ehemaligen Untersuchungsgefängnis wurde 2021 im Auftrag des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte und der Konferenz der Mennoniten in der Schweiz eine Dauerausstellung eingerichtet. Die Ausstellung „Wege zur Freiheit“ zeigt die Geschichte und Gegenwart der Täuferbewegung in der Schweiz und eröffnet Einblicke in Leben und Glauben von Täuferinnen und Täufern aus dem Emmental. An neun Stationen berichtet die Ausstellung über deren Hoffnungen und Ängste. Sie greift Themen wie Verfolgung und Unterdrückung, aber auch Versöhnung und Vergebung auf und regt an, über Leben und Glauben in der heutigen Zeit nachzudenken. Die Ausstellung ist vom 30. März bis Ende Oktober täglich von 8:00 Uhr bis 18:00 Uhr geöffnet.

**Hier lebte (vielleicht) Menno Simons:
Die Menno-Kate bei Bad Oldesloe**

In der schlichten, in der Mitte des 16. Jahrhunderts errichteten Kate befand sich eine kleine Druckerei, in der mehrere täuferische Schriften, darunter auch eine revidierte Auflage des bekannten Fundamentbuchs von Menno Simons, gedruckt wurden. Die Druckerei soll Menno Simons zwischen 1554 und 1556 zur Verfügung gestanden haben. Ob er selbst in diesem Zeitraum auch dort gelebt hat, ist unsicher. Die Kate und die davor stehende Linde stehen unter Denkmalschutz. Die Linde soll von Menno Simons gepflanzt worden sein.

Heute befindet sich in der Kate ein kleines Museum, das über die Geschichte Menno Simons' und der Mennoniten informiert. Die Besichtigung der äußeren Bereiche des Hauses und des Gedenksteines ist jederzeit möglich. Bitte melden Sie sich für die Besichtigung der Museumsräume an und vereinbaren Sie einen Termin unter der Telefonnummer 04531- 894656.

AUSSTELLUNG

Altfresenburg 1, 23843 Bad Oldesloe
Informationen
www.mennokate.de



AUSSTELLUNG

Detmold
Informationen
www.russlanddeutsche.de

**Forschung, Erinnerung, Vermittlung, Erlebnis:
Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte**

Mitte der 1990er Jahre kamen jährlich mehr als 200.000 Russlanddeutsche als Aussiedler nach Deutschland, unter ihnen viele mit mennonitischen oder baptistischen Wurzeln, um hier eine neue Heimat zu finden. 1996 wurde in Detmold das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte gegründet, das bis heute das einzige Museum in Deutschland ist, das sich mit der Kultur und der Geschichte der Russlanddeutschen befasst. 2011 konnte das Museum in einen Neubau einziehen. Seit 2016 leitet Kornelius Ens das Museum.

Die Sammlung des Museums umfasst vor allem Alltagsgegenstände wie Werkzeug, Kleidung, Geschirr oder Münzen. Zum Bestand gehören außerdem Gemälde und Skulpturen aus dem 20. Jahrhundert. Der Bibliotheksbestand umfasst über 11.000 Titel zur russlanddeutschen Geschichte und Kultur. Fachliteratur, Zeitschriften und Zeitungen bilden den Hauptteil der Sammlung. Eine Auswahl an Literatur aus Prosa und Poesie, die das kollektive Gedächtnis der russlanddeutschen Gemeinschaft widerspiegelt, ergänzt den wissenschaftlichen Bestand.

Die Dauerausstellung „Ausgepackt – einwandern, auswandern, ankommen“ veranschaulicht anhand von Mitmach-Stationen, Exponaten und multimedialen Rekonstruktionen Aspekte von Migration und Integration. Neuerdings ergänzt ein Escape-Game mit dem Titel „Lost Roots – gefährliche Vergangenheit“ die Dauerausstellung. Es vermittelt auf spielerische Weise die Geschichte der Russlanddeutschen.

Führungen können gebucht werden unter: Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte, Georgstraße 24, 32756 Detmold, Tel. 05231-9216900

**Erinnerung an die Täufer in Österreich:
Vielfältige Gedenkkultur**

Schon seit der zweiten Hälfte der 1520er Jahre gab es Täufer in dem Gebiet des heutigen Österreich, vor allem in Tirol. Die Täuferbewegung breitete sich von dort rasch aus, wurde jedoch von Anfang an hart verfolgt. Das hutterische „Geschichtsbuch“ überliefert die Zahl von 661 Täuferinnen und Täufern, die in den habsburgischen Erbländern um ihres Glaubens willen hingerichtet wurden.

Der Verein für Täufergeschichte in Österreich will an diese frühe Täuferbewegung erinnern und ihre Geschichte einer breiten Öffentlichkeit vermitteln. Er unterhält seit 2022 eine Gedenkstätte, das „Hagmüllerhaus“ in Vorarlberg (A-6883 Au, Schrecken 179). Zurzeit gibt es Verhandlungen, dort auch ein Täufermuseum einzurichten. Weitere Museen will der Verein in der ehemaligen Johanneskirche in Freistadt/Oberösterreich einrichten und im so genannten Herrenhaus in Steinebrunn/Niederösterreich. Der Verein plant, weitere Gedenkort einzurichten, so z.B. in Wels, Linz, Salzburg oder Graz, die die Erinnerung an die dort hingerichteten Täufer wach halten sollen.

Ein Täufermuseum, das vor allem an die Geschichte der Hutterer erinnert, wurde schon 2008 im Museumsdorf Niedersulz vom Hutterischen Geschichtsverein eingerichtet. Die ständige Ausstellung zeigt die Geschichte der Täufer vor allem im Weinviertel und in Südmähren (www.museumsdorf.at). In Innsbruck erinnert der Hutterer Arbeitskreis Tirol & Südtirol seit 2015 mit der Gedenkstätte „Übrige Brocken“ an die Geschichte der Hutterer.

**„Brennen für das Leben“:
Täuferausstellungen in Österreich**

Der Verein für Täufergeschichte in Österreich hat eine Ausstellung zur Täufergeschichte unter dem Titel „Brennen für das Leben“ entwickelt. Sie wird im Gedenkjahr an verschiedenen Orten gezeigt: vom 18. Januar bis zum 16. Februar in Gallneukirchen/Oberösterreich, vom 22. Februar bis zum 14. März in Egg/Vorarlberg, vom 24. April bis zum 6. Juni in der St. Andrä-Kirche in Salzburg am Minoritenplatz, vom 27. September bis zum 19. Oktober in Spittal an der Drau/Kärnten, vom 22. Oktober bis zum 6. November in Klagenfurt/Kärnten und vom 8. November bis zum 23. November in Villach/Kärnten. Nähere Informationen erhält man beim Vorsitzenden des Vereins, Franz Seiser, E-Mail: franz.seiser@taeufergeschichte.at.

GEDENKSTÄTTE

Au, Hagmüllerhaus
Informationen
franz.seiser@taeufergeschichte.at

MUSEUMSDORF

Niedersulz
Informationen
www.museumsdorf.at

AUSSTELLUNG

Österreich
Informationen
www.taeufergeschichte.at

Bisher erschienen

Die fünf Themenhefte mit umfangreichem Material für Gemeinden und ökumenische Kreise liegen vor und sind bestellbar bei: **Blessings 4 you GmbH**, Telefon 0711-83000-0 · Mail: kundenservice@blessings4you.de



gewagt! **mündig leben** (2020)
Taufe – Freiwilligkeit – Religionsfreiheit



gewagt! **gemeinsam leben** (2021)
Gleichheit – Verantwortung – Autonomie



gewagt! **konsequent leben** (2022)
orientiert an Jesus – nonkonform – bekennen – Martyrium



gewagt! **gewaltlos leben** (2023)
Friedenskirche – Widerstand – Versöhnung



gewagt! **Hoffnung leben** (2024)
Reich Gottes – Utopie – Erneuerung



Wir brauchen Ihre Unterstützung!

Spenden erbitten wir auf das Konto des Vereins mit der IBAN: DE18 5009 2100 0001 7351 01.
Für eine Spendenquittung bitte Name und Adresse auf dem Überweisungsformular angeben.
info@taeuerbewegung2025.de

Die Themenjahre:

2020: gewagt! **mündig leben**

Taufe – Freiwilligkeit – Religionsfreiheit

2021: gewagt! **gemeinsam leben**

Gleichheit – Verantwortung – Autonomie

2022: gewagt! **konsequent leben**

orientiert an Jesus – nonkonform – bekennen – Martyrium

2023: gewagt! **gewaltlos leben**

Friedenskirche – Widerstand – Versöhnung

2024: gewagt! **Hoffnung leben**

Reich Gottes – Utopie – Erneuerung

2025: gewagt! **Bibel leben**

gehalten – entfalten – gestalten



Geschäftsstelle „500 Jahre Täuferbewegung 2025 e.V.“
c/o Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen
Ludolfusstr. 2–4 · D-60487 Frankfurt/Main
info@taeuerbewegung2025.de
IBAN: DE18 5009 2100 0001 7351 01
www.taeuerbewegung2025.de